Warmbrunner Nachrichten

Hirschdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Rlm., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Rlm., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 16. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 44 — Dienstag, den 22. Februar 1938 — 54. Jahrgang

Nach Edens Rücktritt

Lord Halifax führt die Geschäfte des Außenamtes

Der englische Ministerpräsident Chamberlain hat den Rücktritt Edens von seinem Amt als Außenminister angenommen. Gleichzeitig ist auch das Rücktrittsgesuch des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt, Lord Cranborne, genehmigt worden. Wie verlautet, ist Lord Halifax zur Zeit mit der Leitung der Geschäfte des Außenamtes beauftragt. In seiner Gegenwart hatte Chamberlain am Montag eine neue dreiviertelstündige Unterredung mit dem italienischen Botschafter Grandi.

Die Entscheidung über den Rücktritt des Außenministers Eden ist in einer zweiten Sitzung des englischen Kabinetts am Sonntagabend erfolgt. Der Rücktritt Edens sei, wie in unterrichteten englischen Kreisen verlautet, auf Gegensätze zwischen ihm und Ministerpräsident Chamberlain in der Frage der Außenpolitik zurückzuführen. Chamberlain sei, erklärt man in diesen Kreisen weiter, für eine sofortige Aufnahme der Verständigungsbemühungen mit Italien, während Eden allem Anschein nach darauf bestanden habe, daß vor jeder Klärung der englisch-italienischen Beziehungen eine Einigung in der Spanien-Frage erfolgen müsse. Das Kabinett hätte sich bereits am Sonnabend auf den Standpunkt des Premierministers gestellt, da offenbar alle Bemühungen um ein Kompromiß zwischen Chamberlain und Eden erfolglos verlaufen seien. Eden sei dann nichts anderes übriggeblieben als zurückzutreten.

Briefwechsel Eden—Chamberlain

Anläßlich seines Rücktritts hat Eden an Ministerpräsident Chamberlain einen Brief gerichtet. Darin erklärte er, die Ereignisse der letzten Tage hätten eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Premierminister offenbart, und zwar in einer Entscheidung von großer Bedeutung, die weitreichende Folgen habe. Eden sagt dann, er sei sich in wachsendem Maße einer Verschiedenheit in den Ansichten zwischen ihm und dem Premierminister bewußt geworden, die die internationalen Fragen des Tages betreffe und ebenso die Methoden, sie zu lösen.

In seiner Antwort auf den Brief Edens sagt Chamberlain, er bedauere den Entschluß Edens um so mehr, als die Meinungsverschiedenheiten keineswegs die endgültigen Ziele oder Grundlagen der englischen Politik beträfen. Der entscheidende Punkt, von dem Eden glaube, ihn nicht annehmen zu können, sei der, ob der gegenwärtige Augenblick für den Beginn der englisch-italienischen Unterhaltungen geeignet sei.

Größtes Aufsehen in der Londoner Presse

Der Rücktritt Edens hat in der gesamten Londoner Presse das größte Aufsehen erregt. Der Parlamentsmitarbeiter der „Times" schreibt, daß bereits seit Monaten zwischen Chamberlain und Eden über die Methode der Herstellung besserer Beziehungen zwischen England und den autoritären Staaten Meinungsverschiedenheiten bestanden haben. Die Sonderkabinettssitzung sei nun die unmittelbare Folge des Besuches des italienischen Botschafters Grandi bei Ministerpräsident Chamberlain am Freitag gewesen. Wie es heiße, habe Chamberlain den Standpunkt vertreten, daß wirklich kein Grund bestehe, nicht sofort Grandis Besuch weiter zu verfolgen. Die Aussicht auf eine Allgemeinregelung in Europa wäre nur hinausgeschoben worden, wenn man aus dem Verhalten der britischen Regierung auf eine Ablehnung hätte schließen können. Man hätte vor einer neuen versäumten Gelegenheit gestanden. Eden dagegen solle jedoch großen Wert darauf gelegt haben, vor Fortsetzung der Besprechungen mit Italien ein Nichteinmischungsabkommen für Spanien abzuschließen.

In einer eigenen Stellungnahme sagt die „Times" u. a., man könne schon jetzt mit einiger Gewißheit sagen, daß nun die Möglichkeit der Herstellung stabiler Beziehungen zwischen den Demokratien und autoritären Staaten mit einem Vertrauen versucht würden, das Eden nicht habe aufbringen können.

Das Labour-Blatt „Daily Herald" benutzt Edens Rücktritt selbstverständlich zu einem scharfen Angriff auf Chamberlain und seine Politik. In das gleiche Horn stößt natürlich auch das liberale „News Chronicle".

Ganz im Gegensatz hierzu schreibt „Daily Mail", England atme erleichtert auf bei der Botschaft, daß Eden aus der Regierung ausgeschieden sei. Seine Politik während seiner zweijährigen Tätigkeit als Außenminister habe in England Unsicherheit und im Ausland Bestürzung hervorgerufen. Infolge seines verdünnten Genfer Idealismus sei seine Politik immer mehr von der Wirklichkeit abgewichen. Er habe bis zum Letzten die unglückliche Sanktionspolitik unterstützt

Pariser Nervosität

Der „Paris Midi" steht völlig im Zeichen der beiden wichtigen Ereignisse des Sonntags: „Hitler hat gesprochen... Eden ist gegangen", so lautet die Schlagzeile. Von Mittag bis Mitternacht habe Europa am Sonntag zwölf dramatische Stunden erlebt. Die Rede Hitlers und der Rücktritt Edens seien die zwei Enden ein und derselben Kette. Mittags habe Hitler gesprochen, und man könne sagen, als ein Mann, der von der deutschen Einheit getragen werde. Er habe England gegenüber „unangenehme Worte" gesagt: Kolonialforderungen und „Spitzen gegen Eden". Wenige Stunden später sei eine „europäische Krise" erfolgt: Eden trat zurück. Eden, der gesagt habe, angesichts der „Diktaturen" müsse man zunächst Widerstand leisten und nachher verhandeln, sei also gegangen. Chamberlain denke wie Millionen Engländer, die nur eines wollten, nämlich im Frieden Geschäfte machen. Chamberlain habe Lord Halifax zu Adolf Hitler geschickt. Nun wolle er mit Mussolini verhandeln.

*

Die Krise im englischen Außenministerium ist verhältnismäßig überraschend gekommen. Bereits vor zehn Tagen war in London ein Gerücht in Umlauf, daß sich starke Gegensätze zwischen dem Premierminister und dem Außenminister ergeben hätten, und zwar wegen der Methoden der künftigen Außenpolitik in Großbritannien. Die Gegensätze, die damals bereits zweifellos entstanden sind, konnten jedoch noch einmal überbrückt werden. Als Chamberlain dann, so verlautet in englischen Kreisen, erneut eine Unterredung mit dem italienischen Botschafter hatte, seien diese Gegensätze wieder verstärkt aufgelebt. Das habe dazu geführt, daß am Sonnabend zu einem ganz ungewöhnlichen Zeitpunkt eine Kabinettssitzung einberufen wurde. Da es am Sonnabend nicht gelang, die Gegensätze zu überbrücken, wurde eine neue Kabinettssitzung für Sonntag einberufen. Da auch in dieser Sitzung keine Einigung erzielt werden konnte, trat dann Eden zurück.

Warum Eden ging

Die Sitzung des englischen Unterhauses am Montagnachmittag stand im Zeichen ungeheurer Spannung und Erregung. Als sich Schatzkanzler Simon, der vor einigen Jahren Außenminister war, erhoben hatte, um die noch an Eden gerichteten außenpolitischen Anfragen namens der Regierung zu beantworten, wurde er von der Opposition niedergeschrien.

Der zurückgetretene Außenminister Eden wurde von seinen Anhängern im Parlament mit herzlichen Zurufen bedacht, als er sich von einem der hinteren Plätze erhob und zu einer persönlichen Erklärung das Wort nahm. Zunächst müsse er klar und deutlich und auch endgültig feststellen, Parlament und Regierung seien in dem Hauptziel englischer Außenpolitik, der Aufrechterhaltung des Friedens, völlig einig. Wie das Parlament wisse, so fuhr er fort, habe zwischen den Regierungen Englands und Italiens über die Eröffnung von offiziellen Verhandlungen ein gewisser Meinungsaustausch stattgefunden. Zu diesen habe sich England prinzipiell bereitgefunden, nachdem zwischen Chamberlain und Mussolini im letzten Sommer auch ein Briefwechsel vor sich gegangen sei. Heute aber erhebe sich die Frage, ob solche offiziellen Verhandlungen schon jetzt in Rom beginnen sollten oder nicht. Nach seiner eigenen Meinung, so stellte Eden fest, sei die Haltung der italienischen Regierung zu den internationalen Problemen im allgemeinen und zu England insbesondere noch nicht so, daß solche Verhandlungen schon gerechtfertigt seien. Er habe sich dem Unterhaus gegenüber verpflichtet, keine Besprechungen mit Italien zu beginnen, bis dessen „feindliche Propaganda" gegen England aufhöre.

Hinsichtlich der Lösung des Spanien-Problems seien viele Versprechungen gemacht worden, jedoch kaum Fortschritte erzielt worden. Im Interesse einer Besserung des internationalen Verstehens seien Verhandlungen mit Italien oder mit sonst einer Regierung nicht abzulehnen, sie müßten aber einen wahrscheinlichen, wenn nicht gewissen Erfolg haben. Bevor die englische Regierung die offiziellen Verhandlungen mit Italien eröffne, müsse England auf dem spanischen Gebiet einen neuen Fortschritt erzielen. Gerade bei der heutigen ernsten internationalen Lage müßte England fest bleiben. Es sei eine traditionelle Methode der Diplomatie, Verhandlungen vor ihrer offiziellen Eröffnung vorzubereiten. In dieser Frage habe er mit Chamberlain nicht mehr übereingestimmt, so daß er darum einem anderen Außenminister Platz gemacht habe.

Eden erklärte weiter, daß noch andere Fragen zwischen ihm und dem Premierminister stünden. So sei innerhalb der letzten Woche in einer der wichtigsten Entscheidungen der Außenpolitik, die sich nicht nur auf Italien beziehe, eine fundamentale Meinungsverschiedenheit festzustellen gewesen. Zwischen ihm und dem Premierminister bestehe eine grundsätzliche Verschiedenheit der Ansichten und der Methoden.

Nach Eden erklärte der ebenfalls zurückgetretene Unterstaatssekretär im englischen Auswärtigen Amt, Cranborne, daß er mit Edens Erklärung Wort für Wort übereinstimme, und daß er, wie Eden, noch immer an dem Grundsatz des guten Glaubens in der internationalen Politik festhalte.

Chamberlains Gründe

Ministerpräsident Chamberlain erhob sich hierauf unter dem Beifall seiner parlamentarischen Freunde und stellte zunächst einen Vertagungsantrag. Dann sagte er, daß das Parlament mit größter Aufmerksamkeit und tiefster persönlicher Sympathie Edens persönliche Erklärung angehört hätte. Edens Rücktritt sei der Mehrheit des Parlaments überraschend gekommen. Vor wenigen Tagen noch hätte kein Minister mit einem solchen Ereignis gerechnet.

Der Premierminister fuhr fort, bereits früher einmal habe er erklärt, daß die britische Politik auf drei Grundsätzen beruhe: 1. Schutz britischer Interessen und des Lebens britischer Staatsangehöriger; 2. Aufrechterhaltung des Friedens, soweit das möglich sei; Regelung von Meinungsverschiedenheiten durch friedliche Mittel und nicht durch Gewalt; 3. Förderung freundschaftlicher Beziehungen zu anderen Völkern, die bereit sind, solche freundschaftlichen Gefühle zu erwidern und die sich an jene Regeln internationalen Verhaltens halten wollen, ohne die es weder Sicherheit noch Stabilität in der Welt geben kann.

„Wir in diesem Lande sind jetzt mit einem gigantischen Aufrüstungsplan beschäftigt, von dem die meisten von uns glauben, daß er wesentlich der Erhaltung des Friedens dient. Diese Wiederaufrüstung ist uns aufgezwungen worden, weil andere Länder sich fürchten, abzurüsten und weil wir nicht Opfer irgendeines bewaffneten Nachbarn werden wollen." Chamberlain betonte, daß es nicht genüge, an allgemeinen Prinzipien starr festzuhalten, wenn man den Frieden wahrhaft liebe. Es sei notwendig, anhaltende Anstrengungen zu machen, um festzustellen, ob es nicht möglich sei, den Frieden bedrohende Ursachen auszumerzen, die schon seit mehreren Monaten Europa im Zustand der Spannung und Unruhe hielten.

Bei gutem Willen und Entschlossenheit müßte es möglich sein, wirkliche Beschwerden und Verdächtigungen, die ganz unbegründet sein können, auszulöschen. Aus diesen Gründen wünschten er und seine anderen Kollegen, irgendeine Gelegenheit zu finden, mit Deutschland und Italien in Verhandlungen zu treten, um festzustellen, ob nicht doch ein gemeinsamer Boden zur Verwirklichung einer allgemeinen Befriedung Europas vorhanden sein könnte.

Nach einer Erwähnung des Halifax-Besuches wies Chamberlain auf das Gentleman-Abkommen mit Italien vom Jahre 1936 hin, sowie auf die Vorgänge im Juli des vorigen Jahres, die ihn veranlaßt hätten, eine persönliche Adresse an Mussolini zu richten. Der britische Botschafter in Rom sei daraufhin angewiesen worden, mitzuteilen, daß die britische Regierung hoffe, die Besprechungen im September beginnen zu können. Jedoch hätten sich verschiedene Zwischenfälle im Mittelmeer ereignet, die nach britischer Ansicht die Besprechungen unmöglich gemacht hätten. Dann sei das Nyon-Abkommen gekommen, das wieder Hoffnungen erweckt habe. Aber wieder sei man enttäuscht worden. Es könne nicht bestritten werden, daß sich die Beziehungen ständig verschlechtert hätten. Die ganze Zeit über sei in Rom der Verdacht gewachsen, daß Großbritannien seine Rüstungen vollende in der Absicht, sich für die italienische Eroberung Abessiniens zu rächen. Aus Gerüchten seien dann wieder Verdachtsmomente aufgestiegen, die zu gewissen italienischen Aktivitäten geführt hätten. Am 10. Februar habe der italienische Botschafter nach einer Besprechung zwischen ihm und Eden erklärt, seine Regierung habe ihn mitzuteilen angewiesen, daß sie zu jeder Zeit bereit sei, Verhandlungen mit Großbritannien zu beginnen. Eden habe erklärt, daß Großbritannien als Mitglied der Genfer Liga handeln müsse. Er habe hinzugefügt, daß eine Uebereinkunft zwischen Großbritannien und Italien einen Beitrag zum Frieden und zur allgemeinen Beruhigung darstellen würde. Aus dieser Besprechung, fuhr Chamberlain fort, ergebe sich, daß sie Möglichkeiten für Besprechungen eröffnet habe.

Die angekündigte Unterredung mit Grandi habe stattgefunden, und nachher habe er bei der Erörterung der Frage mit Eden über die Schlußfolgerungen das Empfinden gehabt, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen bestünden. „Ich war überzeugt, daß eine Abweisung des italienischen Wunsches, Besprechungen sofort beginnen zu lassen, als Bestätigung des Verdachtes aufgefaßt werden würde, daß man niemals ernstlich in den Besprechungen verhandelt hat." Eden aber habe eine Antwort zu erteilen gewünscht, „daß nach Ansicht der britischen Regierung der Augenblick für den offiziellen Beginn der Verhandlungen mit Italien nicht geeignet sei".

Die letzten Besprechungen

Chamberlain äußerte sich dann über seine heutigen Besprechungen mit dem italienischen Botschafter. Grandi habe erklärt, von seiner Regierung angewiesen zu sein, eine Mitteilung zu überreichen, in der es heiße: Der italienische Botschafter freute sich mitteilen zu können, daß die

italienische Regierung die britische Formel über die Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen angenommen hat. Bei der Uebergabe dieser Mitteilung habe der italienische Botschafter erklärt, daß sie den guten Willen seiner Regierung, die Besprechungen zu beginnen, zum Ausdruck bringe.

Dem englischen Botschafter in Rom sei bereits mitgeteilt worden, daß die britische Regierung eine Regelung der Spanienfrage als einen wesentlichen Bestandteil des etwa zu erzielenden Abkommens ansehen würde und ein loyales Mitglied der Genfer Liga sei und daß bei einem Abkommen Großbritannien die Billigung Genfs zu erlangen wünsche.

„Ich bin", erklärte Chamberlain, „niemals vollständiger von der Richtigkeit eines Kurses, den ich eingeschlagen habe, überzeugt gewesen als heute von der Richtigkeit der Entscheidung, zu der das Kabinett gestern gekommen ist. Was wir zu tun versuchen, ist, eine allgemeine Beruhigung in Europa zu erzielen, die uns Frieden gibt."

Chamberlain wies dann auf die Verbundenheit Englands mit Frankreich hin. Frankreich braucht nicht zu befürchten, daß der Rücktritt Edens ein Abweichen von der Politik der englischen Freundschaft bedeute. Man müsse zu erreichen versuchen, die vier Großmächte Deutschland, Italien, Frankreich und England zu einer freundschaftlichen Erörterung ihrer Meinungsverschiedenheiten zu bringen; dann werde man den Frieden Europas für eine Generation gerettet haben.

*

Der Weg zu Besprechungen ist frei

Der Rücktritt Edens findet in Italien stärkste Beachtung. Die Zeitungen heben hervor, daß die Tendenz Chamberlains die Oberhand behalten habe und durch den Rücktritt Edens der Weg für englisch-italienische Besprechungen frei geworden sei.

„Tribuna" sagt, der Rücktritt Edens dürfte zweifellos in- und außerhalb des Parlaments starke Rückwirkungen haben, da die Meinungsverschiedenheiten in der Regierung eine ebenso große Spaltung im Volke widerspiegelten. Eden verfüge zweifellos über zahlreiche Anhänger. Aber das englische Volk sei imstande, zu unmittelbaren praktischen Fragen Stellung zu nehmen. Es wäre daher verfrüht, bereits behaupten zu wollen, daß es Eden gelingen werde, seine bisherigen Sympathien auch weiter zu behalten — oder daß es Chamberlain gelingen könnte, durch seine realistische und weitschauende Haltung gegenüber Italien die öffentliche Meinung für seine Politik zu gewinnen.

Die Abendblätter unterstreichen besonders auch die Ratlosigkeit und Bestürzung, die der Rücktritt Edens in Paris ausgelöst hat.

Bilanz der Sowjetdiplomatie

Die mit Juden besetzten Posten fast unberührt.

Der Fall Budenko hat die Methoden, nach denen Moskau mit seinen diplomatischen Vertretern verfährt, ins grellste Licht gerückt. Die Liste der in den letzten beiden Jahren auf die verschiedenste Art „liquidierten" Sowjetbotschafter und Gesandten ist heute zu einem solchen Umfang angeschwollen, daß sich die Frage erhebt: Wieviel bleibt von dem alten Bestand der Sowjetdiplomatie überhaupt noch übrig.

Es ergibt sich, daß von den Absetzungen und Neuernennungen mehr als die Hälfte aller Sowjetvertretungen betroffen worden ist, daß aber gerade die entscheidenden Posten, die mit Juden besetzt sind, so gut wie unberührt geblieben sind.

Sämtliche zur Zeit bei den Großmächten beglaubigten Sowjetbotschafter (von Berlin abgesehen, wo der Posten des Sowjetbotschafters zur Zeit unbesetzt ist) sind Juden: in London Maisky-Steinmann, Paris Suritz, Rom Stein, USA. Trojanowski, Tokio Slawatzki.

Dieser entscheidende Stamm der jüdischen Sowjetdiplomatie hat die „Säuberungsaktion" der Auslands-GPU. unversehrt überstanden, genau so wie der jüdische Außenkommissar Finkelstein-Litwinow sich auf seinem Posten behauptet hat. Die auf die zahlreichen kleinen Gesandtschaftsposten neu ernannten Vertreter sind größtenteils Männer, die für ihre neuen Stellungen nicht die nötige Vorbildung mitbringen. Sie dürften meist außerstande sein, eine nennenswerte Rolle als Diplomaten zu spielen. So ist die Sowjetdiplomatie jetzt nach der „Säuberung" erst recht in jüdischen Händen.

Bedeutungsvolle Ergebnisse

Ausländische Anerkennung zur Autoschau.

Zur Automobilausstellung in Berlin weilende Auslandsjournalisten aus 16 Staaten fassen ihre Eindrücke in einem Dankschreiben an die Reichsregierung zusammen, in dem es u. a. heißt:

„Wir unterzeichneten ausländischen Journalisten aus 16 Ländern möchten nicht versäumen, der deutschen Regierung und der deutschen Automobilindustrie für den freundschaftlichen Empfang und die herzliche Aufnahme in Deutschland unseren verbindlichsten Dank auszusprechen. Wir konnten uns von den gewaltigen Fortschritten der deutschen Automobilindustrie und den bewundernswerten Leistungen des deutschen Kraftfahrsports ebenso überzeugen, wie von den ernsten Forschungsarbeiten und den für die internationale Technik erzielten bedeutungsvollen Ergebnissen auf dem Gebiete neuer Werkstoffe."

Budenko aus Rom abgereist

Der frühere sowjetrussische Geschäftsträger in Bukarest, Budenko, hat, wie die „Tribuna" meldet, Rom verlassen.

Die Deutsche Filmakademie entsteht

Reichsminister Dr. Goebbels legt den Grundstein.

Anfang nächsten Monats wird durch Reichsminister Dr. Goebbels die feierliche Grundsteinlegung zum Bau der Deutschen Filmakademie vollzogen werden. Die Filmakademie wird das erste Institut ihrer Art in der Welt sein. Der Akademie wird die Aufgabe der Heranbildung eines hochqualifizierten Nachwuchses auf allen Gebieten des Filmwesens, insbesondere der Filmkunst und der künstlerischen Filmtechnik, haben. Noch im Laufe des Jahres wird die Lehrtätigkeit — bis zur Vollendung ihres eigenen Baues in Behelfsräumen — aufgenommen werden. Die Akademie wird als Lehrkräfte über die besten Sachkenner aus allen Fachgebieten des Films verfügen und in technischer Hinsicht in der modernsten Weise ausgestattet werden.

Neuer Amtschef im Reichserziehungsministerium

Der Führer und Reichskanzler hat unter dem 19. Februar 1938 den Ministerialrat im Reichs- und Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Professor Dr. Holfelder, zum Ministerialdirektor ernannt. Gleichzeitig hat er den bisherigen Chef des Amtes für Erziehung im Reichserziehungsministerium, Ministerialdirektor Dr. Bojunga, in den Wartestand versetzt, da dieser auf eigenen Wunsch das Amt des Kurators der aufstrebenden Universität Göttingen über-

Jetzt weibliches Pflichtjahr

Arbeitseinsatz in der Haus- und Landwirtschaft.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan unter dem 15. Februar 1938 eine Anordnung erlassen, die zu einer wesentlichen Entlastung im Arbeitseinsatz der Land- und Hauswirtschaft führen wird.

Es war auf die Dauer nicht möglich, mit anzusehen, daß die Bauersfrau, weil weibliche Kräfte fehlten, sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend abplagte, ohne mit der Arbeit fertig zu werden; und ebenso war es nicht länger zu verantworten, daß Familien mit mehreren Kindern keine Hausgehilfinnen mehr finden konnten. Um hier die erforderliche Hilfe zu leisten, mußte auf die in der Frauenarbeit noch enthaltene „stille Reserve" zurückgegriffen werden.

Nach den Vorschriften der neuen Anordnung dürfen ledige weibliche Kräfte unter 25 Jahren von privaten und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen als Arbeiterinnen oder Angestellte nur eingestellt werden, wenn sie eine mindestens einjährige Tätigkeit in der Land- oder Hauswirtschaft durch das Arbeitsbuch nachweisen. Vom Lande stammende Arbeitsuchende müssen die Tätigkeit auf dem Lande abgeleistet haben.

Die praktische Durchführung

Auf Grund der in der Anordnung des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring erteilten Ermächtigung hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung unter dem 16. 2. 1938 im einzelnen Vorschriften für die praktische Durchführung des weiblichen Pflichtjahres erlassen.

Danach wird die vorherige Ableistung des Pflichtjahres in der Land- oder Hauswirtschaft zunächst nur bei der Einstellung von Arbeiterinnen in Betriebe des Bekleidungsgewerbes, der Textilindustrie und der Tabakindustrie sowie von Angestellten für kaufmännische und Büroarbeiten in allen privaten und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen zwingend gefordert. Das Pflichtjahr beschränkt sich dabei auf diejenigen ledigen weiblichen Arbeitskräfte unter 25 Jahren, die vor dem 1. März 1938 noch nicht als Arbeiterinnen oder Angestellte beschäftigt waren.

Damit gelten die Vorschriften über die Ableistung des Pflichtjahres nur für ledige weibliche Personen unter 25 Jahren, die erstmalig nach dem 1. 3. 1938 als Arbeiterinnen oder Angestellte in das Erwerbsleben eintreten, nicht dagegen für bereits jetzt im Erwerbsleben stehende weibliche Arbeitskräfte. Bei Abschluß eines Lehrvertrages kann das Pflichtjahr auch unmittelbar nach der Lehrzeit abgeleistet werden.

Wichtig ist der Hinweis, daß der weibliche Arbeitsdienst, der Landdienst des BDM., die Landhilfe, die ländliche Hausarbeitslehre, das hauswirtschaftliche Jahr sowie die Teilnahme an einem vom Arbeitsamt durchgeführten oder geförderten land- oder hauswirtschaftlichen Lehrgang als Tätigkeit in der Landwirtschaft gelten. Kinderreichen Familien wird dadurch besonders geholfen, daß auf das Pflichtjahr auch eine nicht arbeitsbuchpflichtige Tätigkeit im Elternhaus oder bei Verwandten angerechnet wird, wenn es sich um Familien mit vier oder mehr Kindern unter 14 Jahren handelt.

Da auch die sozialen und pflegerischen Frauenberufe dringend Nachwuchs brauchen, ist weiter bestimmt worden, daß dem Pflichtjahr eine zweijährige geordnete Tätigkeit im Gesundheitsdienst als Hilfskraft zur Unterstützung der Schwestern und in der Wohlfahrtspflege zur Unterstützung der Volkspflegerinnen und der Kindergärtnerinnen gleichsteht.

In besonders gelagerten Fällen kann das Arbeitsamt Ausnahmen zulassen. Für die Gültigkeit des Pflichtjahres ist es ohne Bedeutung, ob die Arbeitsstelle durch eigene Bemühungen oder durch Vermittlung des Arbeitsamtes gefunden worden ist.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat mit diesen Maßnahmen der weiblichen deutschen Jugend eine Aufgabe gestellt, die sie aus ihrer Verantwortung gegenüber Staat und Volk lösen muß. Wenn die männliche deutsche Jugend dem Vaterlande mit Spaten und Waffe zweieinhalb Jahre dient, dann wird auch die weibliche Jugend nicht zurückstehen wollen, sondern wird freudig und gern dort ihre Pflicht tun, wo das Vaterland es verlangt. Zugleich aber lernt die deutsche weibliche Jugend die Berufe kennen, die ihrer Wesensart angemessen und die für ihren künftigen Beruf als Hausfrau und Mutter von besonderer Bedeutung sind.

Oesterreich erkennt Franco an

In Durchführung der Anerkennung der spanischen Nationalregierung sind die österreichischen Konsulate in Madrid, Barcelona und Valencia geschlossen worden. An ihre Stelle werden im nationalen Spanien mehrere Konsulate errichtet werden, deren Standort jedoch noch nicht bekannt ist. Der österreichische Gesandte in Paris, der schon seit vielen Jahren die Aufgaben eines Gesandten für Spanien mitverwaltet, wird bei der Regierung Franco akkreditiert werden.

Rumäniens neue Verfassung

Mündliche Volksabstimmung am 24. Februar.

Die neue rumänische Verfassung ist jetzt der Oeffentlichkeit übergeben worden. Sie trägt die Unterschrift des Königs, des Ministerpräsidenten und des Ministerrats. Das rumänische Volk wird aufgerufen, sich am 24. Februar über die Annahme der Verfassung zu äußern. An dieser Abstimmung können alle teilnehmen, die in die Wählerlisten für die bisherigen Kammerwahlen eingetragen sind. Die Teilnahme ist verbindlich. Abgestimmt wird durch mündliche Erklärung vor dem Wahlausschuß, der getrennte Listen für die Ja- und Nein-Stimmen aufstellt.

Der Text der neuen Verfassung enthält gegenüber der bis zum 10. Februar gültigen Verfassung von 1923 folgende einschneidende Aenderungen: Es ist keinem Rumänen gestattet, mündlich oder schriftlich die Aenderung der Regierungsform des Staates, die Aufteilung des Vermögens anderer, die Befreiung von Steuern oder den Klassenkampf zu predigen. Den Geistlichen jeden Glaubensbekenntnisses ist es untersagt, ihren geistigen Einfluß in den Dienst politischer Werbung zu stellen, die an Kultstätten oder bei religiösen Feiern nicht stattfinden darf. Jede politische Vereinigung auf der Grundlage eines religiösen Vorwandes ist verboten. Außerhalb des Gesetzes darf kein Geistlicher einen Eid abnehmen.

Die bisher in Rumänien nicht vorgesehene Todesstrafe wird für Kriegszeit gemäß dem Militärstrafgesetzbuch eingeführt. Der Ministerrat kann die Anwendung der Todesstrafe auch im Frieden bestimmen für Attentate auf den Herrscher, auf Mitglieder der königlichen Familie, auf fremde Staatsoberhäupter und auf Regierungsmitglieder und Staatsbeamte sowie für Raubmord und politische Morde.

Oeffentliche Aemter und Würden stehen nur rumänischen Staatsbürgern offen. Die Anregung zu Gesetzen ist Sache des Königs. Jede Kammer kann aus eigener Initiative Gesetze nur in allgemeinen Staatsbelangen vorschlagen.

Der König ruft die gesetzgebenden Körperschaften mindestens einmal jährlich zusammen. Der König ernennt seine Minister und beruft sie wieder ab. Er schließt mit ausländischen Staaten politische und militärische Verträge ab. Handelsverträge, Schiffahrts- und ähnliche Verträge, die vom König abgeschlossen werden, bedürfen der Zustimmung des Parlaments.

Das Abgeordnetenhaus wird auf sechs Jahre von den rumänischen Staatsbürgern gewählt, die 30 Jahre alt sind und einen Beruf ausüben, der zu den folgenden drei Gruppen gehört: 1. Landwirtschaft und Handarbeit, 2. Handel und Industrie, 3. geistige Berufe. Die Wahl ist geheim, verpflichtend und erfolgt nicht nach Listen, sondern bezirksweise nach persönlichen Kandidaten.

Der Senat setzt sich zusammen aus Senatoren, die vom König ernannt, die von Rechts wegen berufen und die in geheimer und verpflichtender Personenwahl von staatlichen Körperschaften gewählt werden. Neu ist ferner, daß Frauen wählen dürfen und wählbar sind. Die Minister sind politisch ausschließlich dem König verantwortlich.

Schwurgerichte werden abgeschafft. Die Richter sind unabsetzbar. Alljährlich genehmigt das Parlament den Staatshaushalt, ohne jedoch die vorgeschlagenen Ausgaben erhöhen zu können. Unterschlagung öffentlicher Gelder wird als Verbrechen bestraft.

Gänzliche oder teilweise Verfassungsänderung ist nur auf Initiative des Königs möglich bei vorheriger Befragung des Parlaments.

Horst Wessels Todestag

Am 23. Februar jährt sich zum achtenmal der Tag, an dem der deutsche Freiheitskämpfer Horst Wessel starb. Am Abend des 14. Januar hatte ihn die Kugel eines kommunistischen Mordbuben getroffen. Mehr als fünf Wochen litt er unsägliche Qualen, bis ihn am 23. Februar der Tod erlöste.

Horst Wessel starb zehn Jahre nach der Verkündung des nationalsozialistischen Programms. Am 24. Februar 1920 hatte der Führer erstmals seine 25 Thesen verkündet, die von diesem Tage an ihren Kampf- und Siegeszug durch deutsches Land antraten. Nach Ablauf von genau 10 Jahren starb für diese Ideen einer, dessen Tod zum Symbol ihres Sieges werden sollte. So wird alljährlich auf den Todestag Horst Wessels der Jahrestag

(Wagenborg-Archiv-M.)

der Proklamation der unsterblichen Idee folgen, wie eine Mahnung daran, daß aus den Gräbern neues Leben sprießt.

Der nationalsozialistische Freiheitsheld hat den Sieg der Bewegung selbst nicht mehr erleben können. Aber mit dem festen Glauben an den Endsieg hat er sein junges Leben dahingegeben. Sein Opfertod hat den Weg in die neue Zeit frei gemacht. Wohl haben noch hunderte seiner Kameraden ihr Blut für die Rettung Deutschlands vergossen, Horst Wessels Name aber wurde zum Symbol der Unsterblichkeit. Mit Recht erhielt die Standarte jener Toten, deren Geister nun über des Reiches Bestand ewige Wache halten, den Namen „Horst Wessel". Keiner seiner Kameraden ist vielleicht so bewußt der Gefahr des nahezu sicheren Todes entgegengegangen wie dieser junge Held; in keinem sah die Mordkommune vielleicht so persönlich ihren Todfeind wie in diesem Sturmführer aus dem Osten Berlins; keiner vielleicht aus den Reihen der SA., die ihren Kampf mit dem Tod besiegelt haben, hat aus seinen weltanschaulich-politischen Erkenntnissen vielleicht so radikal die Konsequenzen für sein persönliches Leben gezogen wie dieser junge Student, der alles fahren ließ, Elternhaus und Karriere, bürgerliche Bequemlichkeit und teure Freundschaften, um als Arbeiter unter die Arbeiter zu gehen und ihnen mit Wort und Tat den neuen Sozialismus zu predigen. Und keiner ward aus seinem inneren Glauben heraus so stark und mit ewiger Gültigkeit zum Dichter der jungen Freiheitsbewegung wie Horst Wessel mit seinem prophetischen Lied: „Bald wehen Hitlerfahnen".

Sein kämpferisches Leben wird ein hohes Vorbild für alle Zeiten bleiben. Sein Opfertod ist gleichzeitig ein Mahnmal und eine Verpflichtung für die Zukunft, das neue Reich, das er mit seinem Blut erstritten, als heiliges Vermächtnis zu bewahren.

Politische Rundschau

Generaloberstabsarzt Prof. Waldmann 60 Jahre. Der Heeres-Sanitätsinspekteur Generaloberstabsarzt Prof. Dr. A. Waldmann vollendet am 21. Februar sein 60. Lebensjahr. Seit dem 1. November 1932 an der Spitze des Heeres-Sanitätswesens stehend, leitete er verantwortlich Auf- und Ausbau des Sanitätsdienstes im neuen Wehrpflichtheer. Auf ärztlichem Gebiet des Ersatzwesens und in allgemeinen gesundheitlichen Fragen der Wehrmacht ist er der sachverständige Berater des Oberbefehlshabers. Der Führer und Reichskanzler übermittelte Generaloberstabsarzt Prof. Dr. Waldmann telegraphisch seine Glückwünsche.

Kanton Schwyz für Kommunisten-Verbot. In dem Kanton Schwyz fand eine Abstimmung über das Verbot der Kommunistischen Partei und anderer staatsgefährlicher Organisationen statt. Für das Verbot der Kommunistischen Partei hat sich eine weitaus überwiegende Mehrheit ergeben.

Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial das daher verloren geben.

Chronik des Tages

Das Schweizer Volk hat mit gewaltiger Mehrheit der Regierungsvorlage über die Anerkennung des Rätoromanischen als vierter schweizerischer Landessprache zugestimmt.

Die in Rom erscheinende Zeitung „Gazzetta del Popolo" ist im französischen Schutzgebiet Tunesien verboten worden.

Nach dem „Daily Telegraph" dürfte der englische Heereshaushalt 1938/39 mit etwa hundert Millionen Pfund der höchste seit vielen Jahren sein.

Wirkung in die Welt

Die große Führer-Rede im Reichstag ist mit den leidenschaftlichen Schlußsätzen und mit dem Beifallssturm der Zuschauer und der Abgeordneten nicht beendet gewesen. Ihre Wirkung, ihre Wirkung in die Welt beginnt erst jetzt. Wir Deutschen dürfen uns darüber freuen, daß nunmehr das erlösende Wort gesprochen ist, die Kardinalfragen des deutschen Schicksals sind hier und in diesem Augenblick entschieden worden. Der Leistungsbericht über die fünf Jahre nationalsozialistischer Regierungstätigkeit wird seinen Eindruck im Inland und im Ausland nicht verfehlen. Dieser Leistungsbereicht bot selbst für eine große Zahl von Nationalsozialisten, die in der positiven Aufbauarbeit stehen, noch überraschende Tatsachen und hoffnungsvolle Ausblicke.

Wir Deutschen haben es aber auch als eine Erlösung empfunden, daß nun endlich von der höchsten Stelle im Reiche das Lügengewebe des Auslandes zerrissen worden ist. Was ist in diesen letzten drei Wochen nicht alles zusammengelogen worden? Der Führer gab eine Blütenlese, nur eine kleine Blütenlese, aber dadurch, daß er sie gab und wie er sie gab, hat er diese Lügengespinste mit einem Schlage vernichtet und lächerlich gemacht. Selten wohl gab es in einem Parlament solche Heiterkeitsausbrüche, als diese monströsen Vergewaltigungen der Wahrheit ihrem verdienten Schicksal preisgegeben wurden. In diesem Zusammenhang haben aber auch gerade die klärenden Worte, die der Führer im Hinblick auf die Umorganisation in der Wehrmacht gesprochen hat, Verständnis und Dankbarkeit bei allen Beteiligten gefunden. Es wird für die Zukunft nicht möglich sein, von Gegensätzen zu fabulieren, bei denen nur der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

Der außenpolitische Teil der Führer-Rede wird die Kabinette und die Völker noch in den nächsten Monaten zur Genüge beschäftigen. Von dieser Rede ist eine positive Auswirkung auf die Entwicklung der europäischen Verhältnisse zu erwarten. Die deutschen Freundschaften sind sichtbar vor der ganzen Welt abgesteckt worden. Des Führers Worte über Deutschösterreich wurden allgemein wie eine Erlösung empfunden.

Die vorliegenden Kommentare und Berichte aus dem Ausland beweisen denn auch, daß diese Führer-Rede ein Weltecho gehabt hat wie noch nie. In Wien hat stürmische Begeisterung die Worte des Führers umbraust. Der ganze Ring war ein einziges bewegtes Menschenmeer, und diese große Kundgebung hat einen Schlußstrich hinter all die trüben Ereignisse der letzten Jahre gesetzt. Deutsche und Oesterreicher sind ein Volk und können nun wieder gemeinsam fühlen.

In Rom ist die Rede als ein staatspolitisches Ereignis ersten Ranges gewürdigt worden. Auch diese Rede darf als eine weitere Verstärkung der Achsenpolitik angesehen werden. Es gibt keine Gegensätze zwischen Deutschland und Italien, und wir haben auch nicht den geringsten Anlaß, etwaige Beunruhigungen über die Verhandlungen zu zeigen, die Rom mit London führt.

In London hat im Anschluß an die Führerrede in Downing-Street 10 eine Kabinettssitzung stattgefunden, in der die Fragen der Weltpolitik besprochen worden sind. Es ist kein Zweifel, daß auch bei diesen Beratungen die Führerrede ihre Wirkung getan haben wird. Der Führer war vor die Notwendigkeit gestellt, sich mehrfach mit einem Teil der englischen Presse zu beschäftigen. Er hat aber ebenso klar und unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß an sich, abgesehen von der Kolonialfrage, zwischen Deutschland und Großbritannien keine unüberwindlichen Gegensätze bestehen. Das gleiche gilt im Grunde ja auch für Paris. Hier hat der Führer noch einmal wiederholt, daß territoriale Fragen kein Hindernis mehr für eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich sind.

In Prag hat man die Worte des Führers sehr wohl vernommen. Sie bedeuten eine sehr klare Feststellung, sie bedeuten aber auch, daß kein Weg verbaut worden ist; es liegt an der Prager Regierung, nunmehr das zu tun, was zu tun notwendig ist. Mit der Entrechtung der Sudetendeutschen hat man die europäischen Spannungen verschärft, jetzt ist aber noch Zeit und Möglichkeit, das wieder gutzumachen, was in 18 Jahren verschuldet worden ist. In Bern, in Basel und in Stockholm hat man mit großer Aufmerksamkeit das gehört, was der Führer über die Neutralitätspolitik der kleinen Mächte sagte. Nur an zwei Orten dürfte man über die Führer-Rede weniger erfreut gewesen sein, nämlich einmal in Genf, wo das klare Nein des Führers alle irgendwie geäußerten Hoffnungen über Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund zerstörte. Im Völkerbundspalast und im Moskauer Kreml dürfte man gerade aber deshalb am besten verstanden haben, daß im Deutschen Reichstag ein Mann sprach, hinter dem ein ganzes neu erstarktes Volk steht. Die Moskauer wußten sich nicht anders zu helfen, als Störungswellen in die Welt zu schicken, um die Aufnahme der Führer-Rede unmöglich zu machen. Das war das nutzlose Beginnen einer Macht, die weiß, daß ihre weltrevolutionären Ziele in Deutschland erkannt sind, und daß allein deshalb keine Möglichkeit mehr besteht, diese Ziele durchzusetzen.

Die Welt hörte den Führer

Gewaltiger Eindruck im ganzen Ausland

Noch keine Rede eines Staatsoberhauptes hat in der Welt so starken Eindruck gemacht wie die historische Reichstagsrede des Führers, die durch den Rundfunk nicht nur dem deutschen Volk, sondern Millionen von Hörern in allen Ländern der Erde vermittelt wurde. Den stärksten Eindruck haben die Worte des Führers wohl in Oesterreich gefunden, dessen nationale Bevölkerung in Freudenkundgebungen und vielfach in Fackelzügen ihren Empfindungen Ausdruck verlieh. Auch in Italien ist die Rede mit uneingeschränkter Bewunderung aufgenommen worden. Bedeutsame Zustimmung erhält die Rede des Führers ferner in Warschau, wo offen betont wird, daß der Führer voll und ganz den Standpunkt Polens in vielen Dingen ausgesprochen habe. Auch in Belgrad und Prag, Brüssel und Skandinavien hat die Rede des Führers ungeteilte Aufmerksamkeit gefunden. In London wurde die Uebertragung der Rede insofern mit besonderer Spannung erwartet, als unmittelbar nach Schluß der Sitzung des Deutschen Reichstags das englische Kabinett zu einer entscheidenden politischen Beratung zusammentrat. Die Aufnahme in Paris kennzeichnet am besten die Tatsache, daß sich Ministerpräsident Chautemps unmittelbar nach Vorliegen der Rede zu einer Besprechung mit Außenminister Delbos zusammenfand.

Freudenkundgebungen in Oesterreich

Unter den Millionen von Rundfunkhörern in der ganzen Welt, die die Rede des Führers hörten, hat das deutsche Brudervolk in Oesterreich wohl am freudigsten das historische Ereignis der Reichstagssitzung miterlebt. Nicht nur in den Familien, sondern auch in den Gaststätten und Kaffeehäusern sammelten sich die österreichischen Volksgenossen um die Lautsprecher. Die Straßen waren trotz strahlenden Sonnenscheins wie ausgestorben. Aus den Fenstern der Häuser, in denen Reichsdeutsche wohnen, grüßten Hakenkreuzfahnen zusammen mit der österreichischen Flagge, nachdem vom Bundeskanzleramt die Genehmigung dazu aus Anlaß der besonderen Bedeutung des Tages erteilt worden war. Mit spürbarer innerer Anteilnahme verfolgte man den eindrucksvollen Rechenschaftsbericht des Führers über die ungeheuren Leistungen der ersten fünf Jahre unter dem Hakenkreuz. Als dann zum Schluß der Reichskanzler dem Bundeskanzler Schuschnigg für den Besuch auf dem Obersalzberg seinen Dank aussprach und dabei auf die Gemeinsamkeit des gesamtdeutschen Schicksals diesseits und jenseits der deutschen Grenzen hinwies, setzte allenthalben spontaner Beifall ein. Mit sichtlicher Bewegung wurden zum Schluß die beiden Hymnen angehört, die damit zum ersten Male in Oesterreich in aller Oeffentlichkeit erklangen. Nach der Rundfunkübertragung kam es in Wien in vielen anderen Orten Oesterreichs spontan zu begeisterten Freudenkundgebungen. In Innsbruck veranstaltete die nationale Bevölkerung mit Genehmigung der Polizeibehörden einen riesigen Fackelzug. Auch in Oberösterreich wurde der Sonntag festlich begangen. Die Städte Linz und Wels prangten in reichem Flaggenschmuck. Ebenso festlich war die Stimmung den ganzen Tag über in Graz, wo Umzüge in größerem Umfange stattfanden.

Prags erste Führerrede

Kaum je ist eine politische Kundgebung mit so großer Spannung auch in der Tschechoslowakei erwartet worden als diese Reichstagsrede des Führers. Die Tatsache, daß die Rede auch vom tschechischen Rundfunk — zum ersten Male seit der Machtergreifung — übertragen wurde, kennzeichnet die große Aufmerksamkeit, die auch die Prager amtlichen Stellen der deutschen Außenpolitik gewidmet haben. Von allen Seiten wird versichert, daß der Eindruck der Rede des Führers ein außerordentlicher war, ein Eindruck, dem sich auch kein Tscheche entziehen konnte. An amtlichen Stellen herrscht — nach einer vorläufigen Prüfung der Rede — eine positive Auffassung vor. Auf alle Fälle ist festzustellen, daß der Rechenschaftsbericht über die Leistungen des Nationalsozialismus in den letzten fünf Jahren überall überwältigend gewirkt hat.

In sudetendeutschen Kreisen wurde die Erklärung des deutschen Reichskanzlers mit besonderer Freude vernommen, daß die staatsrechtliche Trennung vom Reich nicht zu einer volkspolitischen Rechtlosmachung führen dürfe. An den verantwortlichen Männern auf der Prager Burg wird es nun liegen, dafür zu sorgen, daß den deutschen Menschen wegen ihrer Sympathie zum Gesamtvolk und seiner Weltauffassung keine Schwierigkeiten gemacht werden.

Die tschechischen Blätter veröffentlichen eine offenbar inspirierte Meinungsäußerung aus „gut informierten politischen Kreisen", die in mehreren Punkten mit unterschiedlichem Glück versucht, die Ausführungen des Führers sinngemäß zu interpretieren. Festgestellt wird hierbei u. a. der Passus der Rede, daß 10 Millionen Deutsche in zwei Grenzstaaten des Reiches wohnen, und die Forderung nach Selbstbestimmungsrecht habe „keine Beunruhigung ausgelöst".

Lebhafter Widerhall in Warschau

In der polnischen Oeffentlichkeit werden die Ausführungen Hitlers über das deutsch-polnische Verhältnis mit besonderer Befriedigung aufgenommen. „Expreß Poranny" überschreibt seinen Bericht mit den Sätzen: „Die Verständigung mit Polen ist ein Grundsatz der deutschen Politik. — Der Reichskanzler unterstreicht in seiner großen Rede die aufrichtige und freundschaftliche deutsch-polnische Zusammenarbeit." Die polnischen Hörer und Leser der Rede habe, so bemerkt das Blatt, besonders der Absatz über die Beziehungen zu Polen interessiert. Die Festigkeit der deutsch-polnischen Verständigungspolitik und die Befriedung auf dem Danziger Abschnitt sei von dem Führer besonders stark herausgestellt worden. Die tiefe Achtung, die der Reichskanzler bei dieser Gelegenheit der Persönlichkeit des Marschalls Pilsudski zum Ausdruck gebracht habe, werde einen lebhaften Widerhall in Polen finden.

„Kurjer Poranny" unterstreicht ganz besonders die Ausführungen über die grundsätzliche Ablehnung aller Beziehungen zu Moskau als der Zentrale der bolschewistischen Umsturzarbeit.

Restlose Zustimmung in Rom

Die Rede des Führers hat in amtlichen italienischen Kreisen einen ausgezeichneten Eindruck hervorgerufen. Vor allem wurde die neuerliche Betonung der endgültigen Absage Deutschlands an die Genfer Liga lebhaft unterstrichen. Die gleiche Zustimmung finden die Worte des Führers gegen die Haltung des Völkerbundes im abessinischen Kriege. Mit Genugtuung hat man auch in politischen Kreisen die wiederholte Berufung des Führers auf die neuere Freundschaft mit Italien und die Solidarität dieser beiden Staaten mit Japan im Kampfe gegen den Bolschewismus vernommen. Allgemein sieht man im außenpolitischen Teil der Rede eine Bestätigung und Bekräftigung der Achse Berlin—Rom, die ein unerschütterliches, dem Frieden dienendes Werkzeug sei. Lebhafte Genugtuung haben auch die Ausführungen zu Spanien ausgelöst, um so mehr, als daraus hervorgeht, daß Deutschland mit Italien darin übereinstimmt, eine Bolschewisierung Spaniens nicht zuzulassen. Lebhafte Befriedigung haben ferner die warmen und herzlichen Worte des Führers für Oesterreich und Bundeskanzler Schuschnigg hervorgerufen. Vollste Zustimmung schließlich hat in Italien die scharfe Stellungnahme des Führers gegen die systematische Verleumdung und Hetzkampagne einer gewissen sogenannten freien Presse der roten Demokratien gegen die autoritären Regime erfahren.

England: „Freie Diskussion mit Deutschland"

In London hat die Führer-Rede allerstärkste Beachtung gefunden. Reuter hat den Text der Rede fast wörtlich übermittelt, und alle Zeitungen bringen lange Auszüge und heben besonders die Punkte hervor, die Englands Interesse fesselten. Eine große Wirkung hat dabei die scharfe Geißelung der Pressehetze hervorgerufen. Die Blätter heben diese Stellen der großen Führer-Rede vor allem hervor, ja schon in den Ueberschriften kommt die Forderung Hitlers nach einem sauberen Journalismus zum Ausdruck. Großen Eindruck auf die Zeitungen machte auch der Rückblick des Führers auf die Erfolge der NSDAP. in den letzten fünf Jahren. Die Feststellungen sind so unanfechtbar, daß, wie der „Daily Telegraph" sagt, darüber nicht zu diskutieren ist.

Ganz im Gegensatz zu den völlig verständnislosen Ausführungen der „News Chronicle" sagt die „Daily Mail", Hitler habe mit dem Stolz eines Führers gesprochen, der sich an der Wiedererstarkung seiner Nation freue und der entschlossen sei, weiter die Macht seines Landes auszubauen. In den Aeußerungen des Führers über England solle man den Wunsch nach guten Beziehungen sehen, den Hitler so oft ausgedrückt habe.

„Deutschland hat keine Differenzen mit Großbritannien außer den „Kolonien", das sei der Satz, der direkt die Aufmerksamkeit des britischen Volkes erfordere. Es sei für das englische Volk nichts Neues, daß diese Kolonialfrage früher oder später von allen Beteiligten geregelt werden müsse. Die Schritte, die die britische Regierung tue, um freundschaftliche Beziehungen zu Italien wiederherzustellen, seien in der richtigen Richtung getan. Je schneller sie zu einem Erfolge führen werden, um so schneller werde es möglich sein, die dringende Aufgabe freier Diskussionen mit Deutschland in Angriff zu nehmen.

Belgien: Der Unruhestifter Europas angeprangert

Zur Rede des Führers schreibt „Vingtieme Siecle", der deutsche Reichskanzler sei einer der wenigen Staatsmänner, die es wagten, jener Regierung, die der größte Unruhestifter in Europa sei, offen die Meinung zu sagen. Hitler habe seine Entrüstung über alle diejenigen Journalisten zum Ausdruck gebracht, die die internationale öffentliche Meinung verfälschten und dadurch die Atmosphäre vergifteten. Man müsse anerkennen, daß diese Entrüstung des Reichskanzlers nicht unbegründet sei.

Paris: Eine weltgeschichtliche Rede

Die Rede des Führers nimmt einen weiten Raum in der französischen Presse ein. Sie wird unter größten Schlagzeilen veröffentlicht. Besonders starken Eindruck hat der nachdrückliche Protest des Führers gegen den Mißbrauch gemacht, den eine gewisse „Weltpresse" mit ihrer „Freiheit" treibt. Die Blätter verzeichnen übereinstimmend die Aeußerung des Führers, daß es zwischen Frankreich und Deutschland keinen einzigen Streitpunkt gebe.

Der Berliner Vertreter des „Journal" schreibt, zehn Nationen hätten auf ihre Sender amtlich die Führer-Rede übernommen, zehn weitere hörten ebenfalls mit, was sie jedoch nicht wahrhaben wollten und schämten sich daher dabei. Die Rede werde nicht nur in der Geschichte Deutschlands, sondern in der Geschichte der ganzen Welt grundlegend sein. Der Eindruck auf die im Reichstag anwesenden diplomatischen Vertreter sei ebenso ungeheuer gewesen wie der Eindruck auf den Mann aus dem Volke. Der Führer habe den ganzen Haufen plumper unheilschwangerer Erfindungen über das Dritte Reich im Zusammenhang mit den Ereignissen des 4. Februar zunichte gemacht; er habe nachdrücklich und deutlich Forderungen und Ueberzeugungen herausgestellt, die ganz sicher die Grundlage von Meinungsaustauschen bilden werden, die nach dieser sensationellen Rede einige ausländische Völker pflegen werden.

„Petit Parisien" erklärt, der Führer habe sich noch nie so entschieden in seinen Ansichten und seinen Forderungen gezeigt. Im Ausland könne man sich jetzt keine falschen Vorstellungen mehr machen. Des Führers Worte an Frankreich seien kurz, aber ohne Bitterkeit gewesen. In französischen Kreisen habe man die Rede kaltblütig aufgenommen. Eine Politik der Entschlossenheit sei jetzt notwendiger denn je. Der „Excelsior" spricht von einer Triumphrede des Führers. Die Welt, die die Zahlenangaben über den Aufstieg der deutschen Produktion niemals gelesen haben würde, habe sie nun aus der Reichstagsrede über den Rundfunk gehört. „Figaro" betont, daß der deutsche Reichskanzler ein Recht habe, auf das von ihm vollbrachte Werk stolz zu sein.

Budapest: Alle Zweifel beseitigt

Die politischen Kreise der ungarischen Hauptstadt bezeichnen die Rede des Führers als eine alle Zweifel beseitigende Stellungnahme Deutschlands zu den großen internationalen Fragen. Mit besonderer Genugtuung ist hier die scharfe Abrechnung des Führers mit der internationalen Weltpresse sowie die eindeutige umrissene Erklärung des Führers über die Stellungnahme Deutschlands zu Sowjetrußland aufgenommen worden.

Die Rede wird als eine große konstruktive Friedensrede bezeichnet. Vor allem aber hat in der ungarischen breitesten Oeffentlichkeit der freundliche Ton der Erklärung des Führers gegenüber Ungarn Zuversicht und Genugtuung ausgelöst.

Belgrad: Warnung an das Ausland

Der Berliner Vertreter der halbamtlichen „Vreme" schreibt, daß jedem, der der Reichstagssitzung beiwohnte, die Führerrede im Gedächtnis bleiben werde. Sie habe sich durch einen neuen Ton ausgezeichnet: den der energischen Warnung an das Ausland. Dieser Ton bilde neben der endgültigen Bekräftigung der Zusammenarbeit mit Italien und Japan das Hauptmoment des außenpolitischen Teiles der Rede. Der innenpolitische Rechenschaftsbericht sei außergewöhnlich schön und eindrucksvoll gewesen in seiner Zusammenfassung und seinen Beispielen. Besonders gelungen sei auch die Polemik gegen jene Auslandspresse, die mit ihrem Geschreibsel und ihren Intrigen gegen Deutschland die Oeffentlichkeit irreführe und den Weltfrieden gefährde.

ROMAN VON TILDE GERT

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

8. Fortsetzung.

Als der glatte Sieg der „Viktoria" verkündet wurde, freute sich Anita genau so — wenn auch äußerlich bedeutend gemäßigter — wie alle übrigen Zuschauer.

Ein paar Köpfe aus der Siegermannschaft waren ihr zugewendet. Ach so, ihre Angestellten. Na natürlich, die waren jetzt stolz wie die Spanier, daß sie vor der jungen Chefin gesiegt hatten! Anita lachte freundlich hinunter und klatschte ihnen ganz besonders zu. Sie hoffte, daß auch der junge Mittelstürmer sie einmal zufällig entdecken sollte; aber der Held des Tages bemerkte sie leider gar nicht.

Anita war ziemlich die letzte, die das Stadion verließ. Sie überlegte, ob sie nicht ihren Angestellten ein paar freundliche Worte zum Sieg sagen sollte. Eigentlich konnte sie das ja auch morgen in der Fabrik tun; aber es war nett, wenn man das gleich erledigte. So ganz im geheimen hoffte sie wohl auch, dabei den jungen Mittelstürmer wieder zu treffen!

Sie schlenderte zu den Baracken hinüber, wo sie die Mannschaft vermutete. Dort stand schon eine Menge junger Leute, die wohl auf sie warteten, um sie begeistert zu empfangen.

Anita fragte ein junges Mädel, wo die Kabine für Schwarz-Rot wäre? „Die ziehen sich aber gerade um!" wurde sie belehrt.

Dabei wollte sie nun doch nicht stören! Also nahm sie sich vor, einen Moment zu warten. Männer brauchten wohl dazu nicht so lange wie die Frauen, und fünf Minuten konnte sie schon einmal Geduld haben.

Aber noch vor Ablauf dieser Frist kam einer nach dem anderen schon heraus, wurde stürmisch empfangen und pendelte mit ein paar Bekannten, die ihn erwartet hatten, zum Gasthaus hinüber.

Es war noch keiner ihrer Angestellten darunter gewesen, aber jetzt kam der ganze Rest gleich auf einmal.

Jubelndes Zurufen und Händeklatschen begrüßten sie.

Wie vor dem Theatereingang!, dachte Anita belustigt.

Sie gingen alle zusammen in eifrigem Gespräch über den Platz, den Kameraden nach; sie hatten sich wohl gemeinsam verabredet. Anita wollte sich nicht unter die ihr gänzlich unbekannten jungen Leute mischen und kehrte deshalb langsam um. Morgen war ja auch noch ein Tag! Aber ... Ein bißchen schade war es!

Im Augenblick, wo sie das dachte, löste sich einer aus der Gruppe und rannte noch einmal zurück in die Garderobe. Er winkte den anderen zu, ruhig weiterzugehen; er hatte scheinbar nur etwas vergessen. An dem braunen Haarschopf, der beim Laufen hin und her flog, erkannte sie den Mittelstürmer.

Sie mußte in der Richtung zum Parkplatz sowieso an den Holzbaracken vorbei, jetzt schlenderte sie noch langsamer, und als er wieder herausgestürmt kam, in der Hand einen Schlips wie eine Siegesbeute schwenkend, mußte er direkt auf sie zu laufen.

Er sah die schlanke Frau ganz allein über den Platz gehen, stutzte und hielt plötzlich dicht vor ihr im Laufen ein.

Jetzt hat er mich erkannt!, dachte Anita und freute sich. Aber als er sie nur wortlos anstarrte, kam ihr die Situation komisch vor und sie fragte ihn vergnügt:

„Hab' ich wirklich sowas Sonderbares an mir, daß Sie mich so anstarren?"

Das brachte Eberhard wieder zu sich.

Er sah, daß die junge Frau in [illegible] noch schöner war als an dem Abend, wo sie ihm schon wie ein Wunder erschienen war. In dem hellen Kostüm mit dem duftigen Kragen, der über die Jacke rieselte, wirkte sie so unbeschreiblich anmutig. Wie ein ganz junges Mädel sah sie aus. Und ihre dunklen Augen waren heute genau so groß und leuchtend wie im Laternenschein.

Er wußte wohl gar nicht, daß er stumm dastand und seinen Blick nicht von ihren Augen lösen konnte.

Und Anita fühlte instinktiv, daß in diesem Nur-Ansehen mehr lag als die übliche Bewunderung der Männer. Aber schließlich konnte sie ja nicht ewig so stehen, und so brach sie das Schweigen mit einer liebenswürdigen Gratulation zu seinem glänzenden Spiel.

„Ach, Sie haben sich das angesehen?" fragte Eberhard erstaunt. „Interessieren Sie sich denn für Fußballsport?"

„Eigentlich nein!" bekannte Anita freimütig. „Aber ein paar Leute aus meinem Betrieb haben mir so von ihrem Sport vorgeschwärmt, daß ich so einen Kampf unbedingt mal erleben wollte."

Eberhard hatte sich jetzt wieder in der Gewalt.

„Eine Luxuspuppe", hatte der Freund gesagt, „die es nicht vertragen kann, wenn mal einer sich nicht vor ihren Triumphwagen spannt!" Er blieb jetzt sehr korrekt, erkundigte sich nach ihrem Eindrücken vom Kampf, fragte, wie ihr das Spiel als Ganzes gefallen hatte und vermied es im übrigen peinlichst, in ihre Augen zu sehen.

Anita fühlte sofort, daß in seinem Benehmen eine Aenderung eingetreten war. Diese formelle Art paßte nicht zu ihm, es war wie eine Zwangsjacke für ihn, und sie suchte etwas, das ihn wieder zu seiner ursprünglichen Art zurückführen sollte.

Er gefiel ihr, wie er da vor ihr stand, die mittelgroße, geschmeidige Figur, das offene Gesicht, die eigensinnige Haartolle — nett war das alles! Den obersten Hemdknopf hatte er offen gelassen, so daß der weiche Hemdkragen ein Stückchen auseinander fiel. Im allgemeinen konnte sie Unkorrektheiten bei Männerkleidung nicht leiden, aber hier gefiel es ihr. Der offene Hemdkragen bot den richtigen Rahmen für das freie, junge Gesicht.

Er merkte, daß Anita ihn musterte, und griff sofort an den Kragen, um ihn zu schließen.

„Lassen Sie ihn nur offen", sagte Anita, „es ist viel hübscher für Sie."

Dabei sah sie auf den Schlips, den er nervös in der Hand zerknüllte, und lächelte. Sie wußte es wohl gar nicht, wie reizend sie dabei aussah, und Eberhard sah auf die roten Lippen, als ob er noch nie in seinem Leben ein Frauenlächeln gesehen hätte. Der Schlips in seiner Hand würde wohl kaum mehr zu verwenden sein, so ballte er die Hand darum.

„Moment", sagte Anita und legte ihre Hand auf die seine. „Was hat denn der arme Schlips getan?"

Sofort versuchte er, den Schlips, zerknauscht wie er war, in den Kragen zu würgen, aber das spitzbübische Lächeln der jungen Frau ließ ihn nicht damit zu Ende kommen.

„Moment!" sagte Anita zum zweiten Male, zog die Handschuhe aus und drückte sie ihm mitsamt dem Täschchen in die Hand. „Halten Sie mal bitte!"

Ganz dicht stand sie vor ihm und nestelte mit geschickten Fingern den Schlips zurecht. Ein feiner Duft ging von ihr aus, ein bißchen Jasmin mochte darin liegen und vielleicht auch ein bißchen Frühlingsluft. Die halbgeöffneten Lippen lockten direkt vor seinem Gesicht, die Augen hatte sie auf den Schlips geheftet. Jetzt senkte sie den Kopf, um den störrischen Binder zu glätten, dabei berührten ein paar Locken, die aus dem kleinen Käppchen herausfielen, seinen Mund. Er stand kerzengerade da und rührte sich nicht, nur die Hand krampfte er fest um das anvertraute Täschchen.

„So!" sagte sie befriedigt. „Das heißt, den Schlips müssen Sie bügeln lassen."

Es lag soviel selbstverständliche Sorglichkeit in ihren Worten, daß Eberhard sie wieder ganz betroffen ansah. Sie deutete seinen Blick anders und lachte vergnügt:

„Entschuldigen Sie! Ich weiß, daß mich das gar nichts angeht, aber Sie sind doch wahrscheinlich nicht verheiratet?"

Und als er erstaunt verneinte, fuhr sie fort:

„Ich dachte es mir. Eine Frau würde Sie nämlich nicht mit solchen Bügelfalten rumlaufen lassen."

Wie ein frecher, kleiner Lausejunge sah sie aus, und Eberhard glaubte, noch nie eine Frau mit soviel Charme gesehen zu haben.

Dann durfte er sie bis zum Parkplatz bringen.

„Den Wagen finde ich ganz bestimmt!" versicherte er voll Uebermut.

Und Anita lachte und wollte wissen, ob er sich denn „um die Ecke" nach Hause gefunden hätte.

„Um mehrere!" seufzte er komisch. „Ich hab' gar nicht gewußt, daß diese liebe Stadt solche Entfernungen hat!"

Anita aber hatte absolut kein Mitleid mit ihm und versicherte ihm strahlend, daß solch ein tüchtiger Marsch eine ganz wundervolle Muskelübung für einen Fußballspieler sei.

Als sie an ihrem Wagen angekommen waren, überfiel Eberhard wieder das unangenehme Gefühl, wie er sich als armer Assessor neben dieser Frau und neben diesem Wagen ausnehmen würde. Aber Anita wollte wohl nicht merken, daß sein Uebermut auf einmal wie weggeblasen war. Sie erbat sich ihr Täschchen und die Handschuhe wieder zurück und stieg ein.

„Auf Wiedersehen!" lächelte sie, und in ihren Augen lag die Frage: „Ja? Sehen wir uns wieder? Bestimmt?"

Eberhard sah an ihr vorbei, auf einmal war sie wieder so fern gerückt, daß er nicht begriff, woher er eben noch den Mut genommen hatte, sich mit ihr wie zwei verankerte Kinder zu necken.

Hätte er in ihre Augen gesehen, wäre die Kluft wohl schon wieder überbrückt gewesen.

Er nahm die Hand, die sie ihm bot und verbeugte sich. Er hielt sie einen Moment länger als üblich, aber Anita war wohl nicht böse darüber, im Gegenteil, er glaubte einen leisen Gegendruck zu spüren. Da beugte er sich herunter und küßte den schmalen, bräunlichen Handrücken. Noch einmal schmeichelte ihr Duft um ihn, dann trat er zurück.

*

An dem Privatkontor des seligen Herrn Giesebrecht waren ein paar Arbeiterinnen damit beschäftigt, die schweren Samtportieren von den Fenstern zu entfernen. Anita war während dieser Zeit umgezogen und hatte sich ein sonst unbenütztes Zimmerchen als einstweiligen Arbeitsplatz ausgesucht.

Eben hatte sie die letzten Briefe unterzeichnet und Punkt halb elf Uhr würde Herr Hagen, der erste Korrespondent, zu einer wichtigen Besprechung kommen. Die zehn Minuten bis dahin gehörten ihr.

Sie lehnte sich in ihrem Schreibtischsessel zurück und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Da war doch am Sonntag der Fußballkampf gewesen. Sie hatte sich die Zeitungsberichte darüber geben lassen, überall rückhaltloses Lob und helle Begeisterung für den Mittelstürmer Hilliger.

„Eberhard Hilliger, der Mittelstürmer Deutschlands!" schrieben die Berichterstatter; „ein Fußballspieler, der noch größte Erfolge vor sich hat."

Eberhard Hilliger! Die kurze Unterhaltung mit ihm hatte sie so froh gemacht, wie sie es jetzt nur noch sehr selten war. Es ging soviel Kraft und Lebensfreude von ihm aus. Aus seiner Frische war etwas zu ihr herübergeweht, das an ihr Wesen als Frau gerührt hatte.

Sie hatte wohl gemerkt, daß sie ihm gefiel, und zum erstenmal seit langer Zeit hatte sie es nicht als selbstverständlich hingenommen, sondern sich sogar ein klein bißchen darüber gefreut.

Klägliches Kinderweinen schreckte sie aus ihren Träumen auf. Sie trat ans Fenster und sah hinaus. Unten standen zwei kleine Mädels, die sich vergeblich bemühten, einen zappelnden Jungen von zwei oder drei Jahren zu beruhigen.

„Mama!" heulte er herzbrechend, „Mamaaa!"

„Was ist denn mit dem Kleinen los?" rief sie herunter.

Die Mädels steckten den Finger in den Mund, sahen sie verschüchtert an und rührten sich nicht.

Der Junge brüllte weiter wie am Spieß. Kam denn nur niemand? Kurz entschlossen ging sie hinunter und nahm den unausgesetzt schreienden Bengel auf den Arm. Er war böse hingefallen, das Knie war tüchtig zerschlagen. Aber als Anita ihm in der Pförtnerstube einen Verband angelegt hatte, schluckte er nur noch und sah mit großen Augen auf das dick umwickelte Bein. Ein paar Schokoladenstangen brachten auch die Mädels endlich zum Reden.

„Mutter ist doch in der Fabrik", sagte die größere mit den steif abstehenden Zöpfen, „und während wir in der Schule waren, da ist der Hansel weggelaufen, und dann ist er hingefallen."

„Wer ist denn eure Mutter?" wollte Anita wissen.

„Wir heißen Krüger. Seit Vater tot ist, arbeitet doch nun Mutter hier."

Der Pförtner holte ihr die Frau her.

„Gehen Sie für heute mit Ihren Kindern nach Hause", sagte Anita gütig, „der kleine Patient braucht Sie wohl heute. Sie brauchen keine Angst zu haben, daß Ihnen etwas vom Lohn abgezogen wird."

Die junge Mutter war nicht weiter erschrocken:

„Ach Gott, gnädige Frau, es passiert ja immer mal was, wenn man sich nicht um die Gören kümmern kann. Na, aber das Geldverdienen ist doch noch wichtiger! Und die Kinder wollen doch was zu essen haben!"

Aber sie zog doch nach wortreichem Dank mit ihren Trabanten ab.

„Arbeiten eigentlich viele Frauen bei uns, die zu Hause unversorgte Kinder haben?"

Der Pförtner wußte das nicht so genau:

„Na, das können so fünfzehn bis zwanzig sein, glaube ich."

Nachdenklich ging Anita wieder in ihr Zimmer.

Da war doch der Raum zu ebener Erde, der durch eine frühere Umstellung des Betriebes frei geworden war. Jetzt wurde bloß altes Gerümpel darin aufbewahrt...

Sie klingelte und ließ sich den Personalchef kommen.

Der stattliche Mann, der stets in Eile war, hörte ihr aufmerksam zu. Anitas Vorschlag war ganz einfach. Sie wollte den unnützen Saal an der Südseite ausräumen lassen und ein paar Kindertische und Spielgeräte hereinstellen; die Heizung für den Winter war ja wohl in Ordnung. Dort sollten die unversorgten Kinder der Fabrikarbeiterinnen beaufsichtigt werden. Es waren ja nicht viele Frauen, die gar niemanden für ihre Kinder hatten, der ihnen die Sorge während ihrer Arbeitszeit abnahm.

So schnell wie ihr die Idee gekommen war, wollte sie sie nun auch ausführen lassen. Dem Personalchef standen die Haare zu Berge, als sie ihm nur zwei bis drei Wochen für die Ausführung ihres Gedankens bewilligte. An solches Tempo war er unter dem alten Häsmüller nicht gewöhnt gewesen, aber er versprach, jedenfalls sein möglichstes zu tun.

Der auf die Minute pünktlich eintretende Korrespondent hörte gerade noch, wie sie abschließend sagte:

„Und bei schönem Wetter können die Kinder ja dann auf der großen Wiese spielen. Lassen Sie da ein paar Bänke aufschlagen und vielleicht einen großen Sandhaufen in die Mitte anfahren."

„Auf unserem Platz?" konnte er sich nicht enthalten zu fragen.

„Ja, warum denn nicht?" sagte Anita erstaunt, sie begriff nicht, was der junge Mann daran für ein Interesse hatte.

„Frau Giesebrecht!", der junge Korrespondent sah sie treuherzig an. „Ich habe nur gehört, daß aus unserer Wiese ein Kinderspielplatz werden soll, und es geht mich auch gar nichts an, warum. Aber ich möchte mir die ganz bescheidene Frage erlauben, ob das nicht woanders ginge? Die Wiese ist immer so schön für unser Fußballtraining geeignet gewesen, und nach Feierabend spielen sogar die älteren Männer mit. Und so was ist doch schließlich besser, als im Wirtshaus sitzen!"

„Ach so!" Anita war sehr nachdenklich. Daran hatte sie gar nicht gedacht. Nein, sie wollte den Männern durchaus nicht ihr Vergnügen nehmen. „Sagen Sie mal, die Wiese ist doch sehr groß, kann man da nicht einen Teil davon mit einer Hecke oder einem Zaun abgrenzen lassen?"

O ja, das ginge! Der junge Viktoria-Mann war glücklich, daß sie auf seinen Wunsch eingegangen war. Eifrig versicherte er, daß die Arbeiter das gern selbst machen würden, sogar nach Feierabend, nur um ihren Platz nicht zu verlieren.

„Und dürfen wir da nicht auch gleich die Bordschwelle an der Straßenseite abtragen? Die hat uns schon so lange gestört, aber wir wußten ja nicht, ob uns das erlaubt würde!" setzte er bittend hinzu.

Fortsetzung folgt.

Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff.
Die Schulen sammeln Knochen.

Der Hausfreund

Wöchentliche Beilage der „Warmbrunner Nachrichten“ und des „Herischdorfer Tageblattes“

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

11. Fortsetzung.

Er ging dann, sagte im Laden noch zu Frau Hochwald: „Ich habe Bettina gebeten, zu mir zu kommen, ich möchte, daß sie ein paar neue Lieder von mir singt.“

Frau Hochwald nickte: „Ja, ja!“ aber als sie dann zu Bettina ins Hinterzimmer trat, meinte sie: „Ich gönne dir ja das Singen, Kind, und die Freude daran auch, aber Wilderling holt dich einfach hier weg, als wenn es sich um wer weiß was für wichtige Dinge handelt. Ich höre seine Lieder sehr gern, doch manchmal denke ich, wenn sie wirklich besonders wertvoll wären, würden sie doch gedruckt. Daß er das nicht will, kann ich nicht verstehen. Ich glaube eher, er sagt das nur, weil er niemand findet, der sie herausgeben will und mir fällt dabei die Geschichte vom Fuchs und den Trauben ein. Er konnte nicht heran, sie hingen zu hoch, und da sagte er lieber verächtlich, sie wären sauer.“

„So wie du, Mutter, werden im Städtchen noch viele denken“, antwortete Bettina, „aber es ist wahr, er hat bis jetzt jedes Angebot zur Herausgabe seiner Lieder ausgeschlagen.“ Sie sprach nun ein wenig lauter: „Jetzt hat er wieder so ein Angebot erhalten, darüber hat er eben mit mir geredet. Das Angebot wird er aber nicht ausschlagen, sondern annehmen. Wenn ich nachher wiederkomme, werde ich dir wohl mehr darüber erzählen können.“

Sie ging hinauf in ihr kleines Zimmer und zog ihr hübschestes Kleid an. Es war noch nicht kalt, die ersten Herbsttage am Rhein sind oft so herrlich wie Frühlingstage. Also konnte sie das leichte schwarze Tuchkleid mit dem großen weißen Kragen aus Glasbatist anziehen ohne Jacke oder Mantel. Das Kleid war ziemlich neu und gut gearbeitet. Das Haar hatte Bettina sehr lose aufgesteckt und die schwarzen Jettnadeln, die den kleinen Knoten festhielten, hoben noch die Helle der seltenen Haarfarbe.

Bettina betrachtete sich mit prüfenden Augen in dem Spiegel, der über der Nußbaumkommode hing. Sie übte scharfe Kritik an sich, fand, ihr Gesicht war zu schmal, die Augen fast zu groß und das Haar zu farblos. Mit goldenem Pinsel müßte man darüberstreichen, damit es glänzte wie das Haar Gretel Sydens, dachte sie.

Gretel war schon seit Monaten fort. Mit Großchen Jutta auf Reisen. Die wollte alte Bekannte besuchen und der Enkelin ein Stück Deutschland zeigen. Manchmal kam eine Ansichtskarte von Gretel. Vom Bodensee, aus München, oder von sonst irgendwo. Sie hatte Gretel um die große Reise beneidet, nun bestand auch für sie die Aussicht auf eine längere Reise.

Sie blickte noch einmal in den Spiegel. Sie gefiel sich gar nicht. Um ihre Lippen lag ein Zug, der war so eigen, der störte. Früher war er nicht dagewesen. Er mochte sich hier festgesetzt haben, seit Hans Syden sie geküßt, ohne Liebe geküßt. Nur so — in flüchtiger Frühjahrsstimmung, aus einer Laune heraus.

Sie wandte sich von ihrem Spiegelbild ab und ging zu Konrad Wilderling. Einen Hut setzte sie nicht auf.

Bettina singt Probe.

Konrad Wilderling wohnte schon seit langen Jahren in der kleinen schmalen Gasse bei derselben Wirtin, die er manchmal ein bißchen großsprecherisch seine Wirtschafterin nannte. Ein großes Zimmer nach dem gartenartigen Höfchen zu, dessen Hauptzierde ein mächtiger alter Lindenbaum war, nannte er seinen „Musiksaal“, daneben lag sein schmales Schlafstübchen.

Als Bettina bei ihm eintrat, stand mitten im Zimmer Peter Starke. Groß war er, hatte mächtige Schultern und dichtes blondes Haar, das schwer zu bändigen war. Ein bißchen breitspurig stand er da, kniff die hellblauen Augen ein und sah Bettina musternd an. Nur den Bruchteil einer Sekunde brauchte er, um zu wissen, wenn Bettina Hochwald so gut sang wie sie aussah, entsprach sie vollständig seinen Erwartungen.

War das ein apartes Menschenkind! Das Haar, das blasse Bernsteinhaar, war schön und die schimmernden hellbraunen Augen waren auch schön, das schmale Sphinxgesicht aber hatte fast zu ebenmäßige Züge, die statuenhaft gewirkt hätten, wenn nicht Klugheit sie belebt. Der Mund war nicht klein, aber die Lippen hatten kühnen kräftigen Schwung.

Konrad Wilderling ging um die Vorstellung herum.

„Namen brauche ich wohl nicht mehr nennen“, lächelte er, „jeder weiß ja vom andern, wer es ist.“

Eine Riesenhand umspannte Bettinas Rechte und eine tiefe, sehr vergnügte Stimme sagte: „Ich habe von Ihrem Lehrer schon so viel Lobendes über Sie gehört, Fräulein Hochwald, daß ich äußerst gespannt bin, ein Lied von Ihnen zu hören.“

Ein paar flüchtige Sätze wurden noch gewechselt, dann nahm Peter Starke Platz und Bettina trat neben Wilderling, der sich an das Klavier gesetzt. Noten waren nicht nötig, keiner von beiden brauchte Noten bei den oft gesungenen Liedern. Schon präludierte der alte Musiker, eine Melodie drängte sich leicht betont hervor. Die sagte Bettina schon, welches Lied sie singen sollte. Nun wogten Akkorde auf, es war, als rausche der Rhein gegen felsige Ufer und in die Akkorde hinein sang jetzt eine weiche Altstimme von bezauberndem Klang eine Jubelhymne auf den stolzen herrlichen Strom.

Peter Starke, der Platz genommen, hielt förmlich den Atem an. Es schien ihm unbegreiflich, daß eine Künstlerin wie Bettina Hochwald noch hier in dem alten kleinen Städtchen lebte und gar nicht zu wissen schien, wieviel sie konnte. Mit dem Wort „gottbegnadet“ wird oft Schindluder getrieben, dachte er, aber das Mädel mit dem seltenen Haar war gottbegnadet.

Das eine einzige Lied genügte, um sich darüber klar zu werden. Und wie natürlich sie sang. Kein Zieren, kein Kopfverdrehen, ganz wunderbar waren Haltung und Stimme und der Vortrag erstklassig und eigenartig.

Er rieb sich die Hände. Bettina Hochwald war die richtige Sängerin für die Lieder des alten originellen Kauzes, dem er zur Herausgabe seiner Lieder erst hatte zureden müssen wie einem Schwerkranken, der Medizin einnehmen soll, der aber, nachdem er sich zur Herausgabe entschlossen, ganz aus Rand und Band geraten war bei der Aussicht auf das Berühmtwerden, auf Reisen und Geld. Noch zwei Lieder sang Bettina Hochwald, ehe Peter Starke zufrieden schmunzelnd lobte: „Sie haben ganz recht gehabt, mein verehrter Herr Wilderling, eine bessere Verkünderin Ihrer Lieder dürften Sie kaum finden.“

Er dankte Bettina: „Ein Genuß war das eben für mich und ich bin doch so überladen vom Musikhören. Es ist mein Beruf. Ein Musikverleger muß viel hören, viel verdauen. Manchmal wird mir flau davon, zu viel Ueberspanntes, aber auch zu viel Seichtes drängt sich heran. So was wie Wilderlings Lieder ist goldecht, volkstreu. In seinen Liedern pulst warmes Rheinlandblut und Sie fühlen jedes Wort und jede Note im Herzen nach, das übt die besonders starke Wirkung auf den Hörer aus.“

„Sie fühlt jedes Wort nach und jede Note, weil sie ein echtes Rheinlandmädel ist“, sagte Konrad Wilderling und nickte Bettina Wilderling zu. „Ihre Vorfahren bis in die fernste Vergangenheit sind Rheinländer gewesen, die Männer und die Frauen, genau wie meine Vorfahren, und wir hängen an unserm Stück Vaterland wie die Kletten. So lieb wir auch das ganze Deutschland haben, wir beide, Bettina und ich, gehören hierher wie der Aßmannshäuser und der Rüdesheimer und wie die Loreley und meinetwegen wie der Mäuseturm.“

Alle mußten lachen, und dann erzählte Konrad Wilderling von der alten Sage der Hochwalds und Bettina sang noch das seltsame Lied ihres alten Lehrers. Peter Starke, der breitschultrige Hühne, fröstelte ein wenig.

Er fragte: „Sie sind noch nicht zwanzig Jahre?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, erst um Ostern herum werde ich zwanzig Jahre.“

Sie dachte, sie würde nicht sterben, falls der alte Fluch wirklich Kraft gehabt und man daran glauben wollte, sie hatte ja einen Herzmann vor Tod bewahrt.

Konrad Wilderling sah still vor sich nieder und Peter Starke schwieg auch. Die beiden sannen wohl dem alten Sagenfluch nach.

Sie lächelte: „Ich hab geträumt, der Fluch hätte keine Macht mehr, ich fürchte mich nicht“, und sie dachte, es ging ja niemand außer ihr etwas an, daß sie einen ‚Herzmann vor Tod bewahrt‘.

Eine Stunde später ging Bettina heim und sie wurde begleitet von den beiden Herren, dem jüngeren riesengroßen und dem graulockigen alten Herrn. Beide wollten mit ihren Eltern etwas besprechen. Das Ergebnis war ganz in ihrem Sinne, die Eltern machten keine Einwendungen.

Schon in vierzehn Tagen sollte das erste Konzert stattfinden in Köln. Peter Starke arrangierte das zusammen mit der Konzertdirektion Nobelmann in Köln, die ihm ein paar Programmnummern freigehalten hatte im Konzert des Geigers Pauli. Nobelmann war Peter Starkes Schwager. Alle Vorbereitungen klappten gut, nachdem das Telephon und der Telegraph mehrfach in Anspruch genommen worden.

Drei Tage vor dem Konzert bestiegen Bettina Hochwald und Konrad Wilderling den Zug nach Köln, wo Peter Starkes elegante Schwester, Frau Nobelmann, Bettina behilflich war, die Konzerttoilette zu besorgen. Ein bekanntes Schneideratelier verkaufte ein Modellkleid an Bettina. Es war weder weiß noch schwarz, wie es sich der alte Musiker vorgestellt, es war aus mattgrünem Schimmersamt und kein Zierrat war daran, außer einer großen Silberschleife, die unterhalb der linken Brust das feine Gefältel der Taille zusammenhielt. Das Haar wurde von einem der besten Kölner Friseure in tiefere Wellen gebannt, die nun den schmalen Kopf erst richtig umrahmten.

Als sich Bettina dicht vor dem ersten Konzert, dem alten Musiker in dem teuren Abendkleid mit der veränderten Haartracht zeigte, schaute er sie fast hilflos an. Er hatte Bettina immer schon sehr hübsch gefunden, aber daß sie so wunderschön sein konnte, bereitete ihm beinahe Sorge.

Er brummte endlich: „Na, ein feines Paar sind wir beide. Wie ein Waldzwerg im Sonntagsrock, der 'mal Ausgang hat, werde ich neben Ihnen aussehen, Sie wunderschönes Goldschmiedstöchterlein!“

Wunderschön? Nein, wunderschön fand sich Bettina nicht, aber fremd erschien sie sich. Doch Peter Starkes elegante Schwester hatte sie auch wunderschön genannt.

Sie sann: In dem hellgrünen Kleid, mit den tiefen Wellen im Haar, würde sie auch eines Abends vor das Frankfurter Publikum treten und Hans Syden saß dann vielleicht unten im Saal. Er würde sie kaum wunderschön finden — nein, er nicht.

Bettina singt alle Herzen ein.

Das Konzert begann. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Dem Geiger Pauli ging ein großer Ruf voraus, er stand dicht vor der Pforte, durch die man zur Weltberühmtheit hindurch muß.

Der Geiger war schlank und sehr jung. Sein Spiel riß zu großem Beifall hin. Aber noch größeren Beifall durfte Bettina buchen. Wie sie so dastand in dem hellgrünen Samtkleide, schlank und rank, das schmale Gesicht wundersam belebt von den großen schimmernden Augen, und die Rheinlieder sang mit jubelnder Stimme und lachendem Mund, da packte sie die rheinischen Menschen bei allem, was ihnen im Blut lag. Rheinländer waren sie ja fast alle, die hier saßen und den warmherzigen volkstümlichen Liedern des alten Wilderling lauschten. Worte und Melodie waren so echt, so rheinisch, als hätte man sie schon ein ganzes Leben lang in der Brust mit sich herumgetragen, hätte sie selbst längst tief gefühlt, so wie man das Pochen des Herzens fühlt und die frische Luft, die man in die Lungen einzieht. Viele Lieder waren dabei, die konnten schon vor hundert Jahren am Rhein gesungen worden sein, die mochte der rheinische Wind schon über das sonnige Land geweht haben, als da droben auf den Burgen noch stolze Ritter zum Streite auszogen und schöne Edeldamen vor dem Bildstock der reinen Gottesmutter um gute Heimkehr der liebsten Männer beteten. Es waren Lieder, die kaum an eine Zeit gebunden schienen, die immer alt und immer neu waren. Man lauschte, man fühlte die Wärme des Volkstümlichen wie etwas, das zu einem gehörte, und der Beifall war wie ein Sturm, der die schlanke Bettina Hochwald fortreißen wollte von der Seite ihres Begleiters, mitten hinein in das Publikum.

Bettinas Wangen erglühten vor Freude, weil Konrad Wilderlings volkstümliche Lieder so sehr gefielen. Sie lächelte ihn an, der sich immer wieder dankbar verneigte und mit leuchtenden Augen ihrem Lächeln begegnete.

Es ward ein ganz großer Erfolg, ein größerer, als ihn selbst der geschäftstüchtige Verleger erwartet, der sich die Propagandareise für die ‚bisher ungedruckten Lieder‘ Konrad Wilderlings ausgedacht und sie in die Wege geleitet.

Und die schlanke junge Sängerin, die sich so damenhaft vor dem Publikum verneigte, bevor das erste Lied erwachte, wurde eine andere, während sie sang. Sie verwandelte sich in ein einfaches liebliches Rheinlandmädel mit frohem Lächeln und blitzenden Augen.

Von allem, was sie sang, war etwas in ihr. Winzerin war sie, die Trauben schnitt, und Bedienungsmaid war sie in kleiner verschwiegener Weinwirtschaft uralter Rheinstädtchen.

Beifall folgte den beiden überall, wohin sie auch kamen.

In Frankfurt am Main las Hans Syden die Ankündigung des Konzertes. Er las sie mehrmals und schüttelte den Kopf. Unglaublich schien es ihm, daß Bettina Hochwald als Sängerin im Konzertsaal vor die große Oeffentlichkeit trat. Und es ging ihr schon ein Ruf voraus, das las er auch.

Er nahm sich vor, das Konzert nicht zu besuchen, obwohl es ihn reizte. Er hatte noch eine große Dankesschuld gegen Bettina von jenem Frühlingstag her, als Dr. Diendorf die Waffe gegen ihn erhoben. Sein Leben dankte er ihr. Die Schuld drückte ihn plötzlich schwer.

Am Abend des Konzertes, hatte er es sich daheim bequem gemacht. Er lag auf dem Sofa und las Fachschriften. Er bewohnte zwei Zimmer in der Pension Wetterau im stillen Gärtnerweg. Aber er war heute nicht so bei der Sache wie sonst. Seine Gedanken irrten immer wieder von dem Artikel, der sich mit einem neuen Autotyp befaßte, ab und suchten sich vorzustellen, wie Bettina Hochwald vor das Publikum treten würde. Er konnte es sich nicht recht vorstellen.

Draußen klingelte es und gleich darauf hörte er, es wurde nach ihm gefragt. Er erkannte die Stimme seines Chefs, mit dem er sehr gut befreundet war. Er sprang auf, strich über sein Haar und öffnete die Tür. Ernst Burger trat ein, der offene Paletot ließ den Abendanzug sehen. Mittelgroß, ein wenig derb, frisch und an den Schläfen angegraut, war Ernst Burger das, was man einen gut aussehenden Herrn nannte.

Er reichte Syden die Hand und drückte sie kräftig.

„Gräflein, ich möchte Sie abholen. Ich wollte mit meinem Sohn ins Konzert des Geigers Pauli, aber der Junge erhielt im letzten Augenblick Besuch von zwei Freunden von außerhalb. Die wollen natürlich feste bummeln, und Karten fürs Konzert wären auch nicht mehr zu haben gewesen. Pauli zieht, aber es heißt, das Wort ‚ausverkauft‘ wäre auf Rechnung des rheinischen Komponisten Wilderling zu setzen, von dessen Existenz die meisten Leute bis jetzt keine Ahnung gehabt. Ich übrigens auch nicht. Die Sängerin seiner Lieder soll, wie der Berliner sagt, ‚knorke‘ sein.“

Er ließ sich auf dem nächsten Stuhl nieder. „Nun habe ich eine Einlaßkarte frei und dachte: Fahr mal rasch zu Graf Syden, der kommt vielleicht mit.“

Hans Syden mußte die Einladung annehmen, er wußte keine Ausrede und beleidigen wollte er den immer entgegenkommenden Chef, der ihn wie einen jüngeren Freund behandelte, auf keinen Fall.

Fortsetzung folgt.

Wichtige inländische Rohstoffe gehen täglich durch Verkommenlassen von Altmaterial verloren.

Japan begrüßt Anerkennung Mandschukuos

Der Sprecher des Außenamtes in Tokio gab eine Erklärung zur Führerrede ab, in der er mit tiefster Befriedigung die Anerkennung Mandschukuos durch Deutschland feststellt. „Die offizielle Anerkennung Mandschukuos durch Deutschland, das den Geist der Gründung Mandschukuos voll verstanden habe, sei eine Quelle tiefer Begeisterung der 30 Millionen Einwohner Mandschukuos und eine Tatsache aufrichtiger Wertschätzung für Japan. Dieser Schritt der deutschen Regierung unmittelbar nach der Anerkennung Mandschukuos durch Italien und Spanien werde nicht nur dazu dienen, die internationale Stellung Mandschukuos zu erhöhen, sondern stelle auch einen Baustein für die Stabilisierung Ostasiens dar."

Das Echo der Führerrede in Amerika

Die Führerrede ist auch in Amerika mit außerordentlich lebhaftem Interesse aufgenommen worden. Die Blätter heben die Erklärung des Führers über das Selbstbestimmungsrecht besonders hervor. Ebenso starkes Interesse finden die Anerkennung Mandschukuos, die Verstärkung der Kolonialforderung und schließlich die Ausführungen über Japans Rolle im Kampf gegen den Kommunismus in China, die die amerikanische Oeffentlichkeit besonders angehen.

„Totale Abwehr eines Angriffes"

Appell Konrad Henleins an die sudetendeutsche Wirtschaft.

In Teplitz-Schönau fand eine große Wirtschaftskundgebung der Sudetendeutschen Partei statt.

Der Vorsitzende der Partei, Konrad Henlein, erklärte, daß die Wirtschaft nach dem Willen der Tschechen zum nationalpolitischen Schlachtfeld erster Ordnung geworden sei. Im Zusammenhang mit dieser Sachlage erhob Henlein gegen die sudetendeutsche Wirtschaft den Vorwurf, daß sie dem Volke gegenüber noch lange nicht ihr Pflicht erfüllt habe, weil sie den Begriff des Dienens nicht über den des Verdienens stelle.

Der Vormarsch der Tschechen dagegen erfolge auf allen Gebieten. Den deutschen Grundbesitzern seien mehr als 500 000 Hektar deutschen Bodens bei völlig ungenügender Entschädigung weggenommen und den tschechischen Siedlern überantwortet worden. Das dauernde Abfließen deutschen Volksvermögens in tschechische Hände komme einer allmählichen Enteignung gleich. Das sogenannte Staatsverteidigungsgesetz führe mitten im Frieden die Verlagerung ganzer Industrien ins tschechische Gebiet ein, veranlasse die Ausschaltung des Besitzers aus seinem eigenen Betriebe, die Enteignung von Arbeitsplätzen und vieles andere mehr. Der sudetendeutsche Arbeiter sei zum hauptsächlichen Träger des Daseinskampfes seiner Volksgruppe geworden, wofür ihm aber die Betriebsführer auch die Sorge ums tägliche Brot abnehmen müßten. Der totalen Bedrohung sudetendeutschen Lebens müsse eine totale Abwehr entgegengesetzt werden.

Besonderen Beifall löste auch Henleins Hinweis auf die Gefahr des Bolschewismus aus, die für das Sudetendeutschtum besonders fühlbar sei, weil die Prager „Intelligenz" marxistischen Gedankengängen zuneige.

Sinnlos, aber bezeichnend

Sowjetsender stören die Uebertragung.

Wie überall in der Welt erwartete man auch in den osteuropäischen Staaten mit großer Spannung die Reichstagsrede des Führers, deren Zeuge man im Rundfunk sein wollte. Leider war der Empfang durch Störungen, die keineswegs atmosphärischen Charakter trugen, nur in Abschnitten möglich. Während die Rede vor allem auf dem deutschen Kurzwellensender zunächst sehr gut gehört werden konnte, setzte mit dem Beginn des außenpolitischen Teils ganz augenscheinlich von sowjetrussischer Seite her eine systematische ununterbrochene Störung des Empfanges sowohl auf kurzen Wellen als auch auf langen Wellen ein. Sofortige Nachprüfungen ergaben die Bestätigung, daß die Störungen von sowjetrussischen Sendern kamen. U. a. sind Moskau, Minsk, Kiew, Odessa und Tiraspol (in der Nähe der rumänischen Grenze) als Störungsquellen einwandfrei festgestellt worden. Ein zusätzlicher Beweis für diese sowjetischen Quellen ist die Tatsache, daß diese sowjetischen Sender während der Uebertragung der Führer-Rede auf eigene Sendungen verzichtet hatten. Den Sowjetrussen war ihre erneute Entlarvung durch den Führer so unangenehm, daß sie sich nicht anders zu helfen wußten, als mit den Sowjetsendern zu stören.

Ein Reinfall Moskaus

Sowjet-Bilderdienst bestätigt die Identität Budenkos.

Die Sowjetpresse hat in den letzten Tagen auffälligerweise niemals ein Bild des geflohenen Sowjetdiplomaten Budenko veröffentlicht. Nur das in deutscher Sprache in Moskau erscheinende Blatt „Deutsche Zentralzeitung" hatte am 1. Februar (was nur durch ein Versehen der Zensur zu erklären ist) ein Photo Budenkos veröffentlicht, das die Signatur des sowjetamtlichen Bilderdienstes „Sojus Photo" trägt.

Es ist von allergrößter Bedeutung, daß dieses einzige, zufällig in einem Organ der Sowjetpresse veröffentlichte Lichtbild jenem übereinstimmt mit den Bildern Budenkos, die in Moskau eingetroffene deutsche und italienische Zeitungen enthalten. Die Identität der auf den genannten Photos dargestellten Person ist unbestreitbar.

Trotzdem versucht die Sowjetregierung, durch neue Machenschaften die Identität Budenkos abzustreiten. Auf ihre Veranlassung werden in Londoner und Prager Linksblättern Budenko-Photos veröffentlicht, die nach Sowjetbehauptungen „echt" sein sollen, in Wirklichkeit aber gemeine Fälschungen darstellen.

Teruel eingekreist

Eisenbahnlinie nach Valencia unterbrochen.

Der nationale Heeresbericht meldet, daß der Vormarsch an der Teruel-Front andauert. Die nationalen Truppen haben wieder mehrere wichtige Höhen erobert, so daß sie Teruel umzingeln konnten. Es sind jetzt alle aus der Stadt führenden Straßen besetzt. Die Eisenbahnlinie von Teruel nach Valencia ist unterbrochen. Der Friedhof Teruels befindet sich in nationalem Besitz.

Während des Vormarsches wurden auch am Sonntag zahlreiche Gefangene gemacht. Die Beute an verschiedenem Material ist ebenfalls beträchtlich.

Nach Meldungen des sowjetspanischen Rundfunksenders haben sich die roten Milizen an der Teruelfront „auf die rückwärtigen Linien zurückgezogen". Die Stadt Teruel selbst befände sich, nach der gleichen Quelle, in einer sehr schwierigen Lage.

Guernica in Brand gesteckt!

Feststellung eines englischen Offiziers.

Der „Daily Telegraph" veröffentlicht einen Bericht des konservativen Abgeordneten Fliegerhauptmanns James, der nachweist, daß die Bolschewisten Guernica in Brand gesteckt haben.

Fliegerhauptmann James macht nun genaue und sachkundige Angaben über die Zerstörung der Stadt, die er durch mehrmaligen Besuch genau kennt: Er habe sich selbst davon überzeugt, so führt er im „Daily Telegraph" aus, daß der größte Teil Guernicas, annähernd 95 v. H., in Brand gesteckt worden sei.

*

Ein vernünftiger Mensch hat an der Tatsache, daß Guernica nach bekannten kommunistischen Methoden in Brand gesteckt worden ist, nie gezweifelt. Die Nationalspanier können doch wirklich kein Interesse daran haben, spanische Städte, die ihnen ja nachher doch gehören, zu zerstören. Es wurde auch damals festgestellt, daß an dem Tage, an dem angeblich Bomben abgeworfen sein sollten, kein Flugwetter war, so daß die Nationalspanier überhaupt nicht geflogen sind. Auch waren keine Bombentrichter zu finden. Die Feststellung hat der englische Offizier, der Kriegsteilnehmer war und dem man ein sachverständiges Urteil nicht absprechen kann, erneut bestätigt und damit hat er im Interesse der Mehrheit gehandelt. Das Greuelmärchen war damals von einer im bolschewistischen Sold stehenden Journaille in die Welt gesetzt worden. Ferner galt es, der damals aufliegenden englischen Rüstungsanleihe, für die wenig Interesse bestand, zu einem Erfolg zu verhelfen. Einem Teil der Presse wird nun einmal jede Gelegenheit zur Hetze recht sein, das hat auch der 4. Februar bewiesen. Auf uns kann ein derartiges Geschrei jedoch keinen Eindruck machen, das hat die letzte Entwicklung deutlich gezeigt.

Politische Rundschau

Die Gauleiter beim Stellvertreter des Führers. Reichsminister Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, empfing alle Gauleiter der Bewegung in Einzelbesprechungen über Fragen des Aufgabenbereichs der NSDAP. Am Sonntagabend waren die Reichsleiter, die Gauleiter, deren Stellvertreter und die führenden Parteigenossen des Stabes Heß Gäste des Stellvertreters des Führers.

England baut Schlachtschiffe über 42 000 Tonnen. Der Flottenkorrespondent vom „Daily Telegraph" teilt mit, daß die Schlachtschiffe, die England in diesem Jahre auf Kiel lege, die 42 000-Tonnen-Grenze überschreiten werden. Es bestehe Grund zur Annahme, daß die künftigen amerikanischen und französischen Schlachtschiffe ebenfalls größer als 40 000 Tonnen sein würden.

Deutscher Rundfunkbesuch in Südosteuropa

Regierungsrat Weinbrenner, der stellvertretende Leiter der Abteilung Rundfunk des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, der als Delegierter des deutschen Rundfunks zur Weltnachrichtentagung nach Kairo gefahren ist, hat auf seiner Reise die Rundfunkgesellschaften in Wien, Budapest, Belgrad, Bukarest und Sofia besucht.

In Wien wurde Regierungsrat Weinbrenner von der österreichischen Generalpostdirektion sowie den leitenden Direktoren der Oesterreichischen Rundfunkgesellschaft empfangen, in Budapest von den Direktoren des ungarischen Rundfunks, in Belgrad empfingen ihn der Pressechef der jugoslawischen Regierung sowie die Leiter der Belgrader Rundfunkgesellschaft, in Bukarest der Vizepräsident des staatlichen rumänischen Rundfunkaufsichtsrats sowie der Generaldirektor des rumänischen Rundfunks mit seinen Mitarbeitern, in Sofia der Pressechef der bulgarischen Regierung und der Direktor der bulgarischen Postdirektion sowie Sendegesellschaft. In Athen wird der Rundfunk demnächst organisiert werden. Der deutsche Rundfunkbesuch wurde von allen Nationen außerordentlich freundlich aufgenommen.

Gewinnauszug
5. Klasse 50. Preußisch-Süddeutsche (276. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 21. Februar 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 47489 368332
10 Gewinne zu 3000 RM. 48559 87375 234198 235713 376991
24 Gewinne zu 2000 RM. 69403 88145 90939 110105 122542 206732 223181 259476 286946 291410 357631 363163
68 Gewinne zu 1000 RM. 25384 32742 52559 63460 80450 81440 83691 110739 117177 132176 134440 152072 167570 168759 177736 181390 183361 197258 199826 208942 214447 234031 237120 238419 247744 260751 261022 291300 315930 316739 323355 356961 366152 373566
102 Gewinne zu 500 RM. 8077 22461 23844 26799 39425 47843 48852 63397 67442 77090 84205 84394 118673 119660 121778 126580 136228 145419 148304 153079 156079 157123 159593 160869 183921 184775 203791 214796 226120 229771 233974 238175 256406 260108 268175 275446 276604 276938 284956 290244 295467 307361 313970 333867 335367 356965 362939 371514 390856 394955 395196

174 Gewinne zu 300 RM. 4949 5428 7173 8203 10434 10444 19604 22304 23752 30379 39923 40111 41688 54246 56246 59907 65303 69945 72675 81323 102715 106596 139812 168587 171390 172498 181144 185511 185694 194115 196993 200566 201012 204112 211440 218688 220134 223308 229642 232022 235697 246622 248333 251619 262037 263092 263338 265808 275937 278475 278885 279303 283250 284347 287737 293617 299257 303831 305780 309538 319026 320287 322513 325000 327912 335172 336531 342067 344556 348722 348760 358125 358389 359828 361419 365211 369510 370655 383605 384538 384716 387664 388209 391273 391484 398460 398613

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 300000 RM. 1859
4 Gewinne zu 10000 RM. 132064 394668
4 Gewinne zu 5000 RM. 175174 257766
8 Gewinne zu 3000 RM. 29379 120468 188780 326704
22 Gewinne zu 2000 RM. 96099 112812 134021 167924 183925 246758 274611 294862 312693 382027 391373
48 Gewinne zu 1000 RM. 2119 9050 12287 78098 82331 89538 116962 151306 161751 163717 167741 183513 184688 232837 237420 238422 245774 250138 267213 267429 268139 277766 323971 370258
78 Gewinne zu 500 RM. 4778 16634 22266 28730 44756 47255 62745 67057 86687 96054 97352 112195 148886 161991 179433 183041 193572 196763 227349 244178 247402 258721 260707 269121 279558 286528 293280 299096 300563 304030 306053 306826 315430 343836 354464 357866 361993 363161

176 Gewinne zu 300 RM. 467 8965 12526 14473 17229 25100 29282 32698 34734 35457 44382 66590 67819 68914 71349 72022 77997 78926 81588 99944 102012 106147 111096 111723 117547 123814 125164 150055 150588 165161 166243 168196 168993 169490 171097 176392 177580 180057 184342 187238 188765 190876 190486 196766 196965 199839 201744 202910 211755 213946 215819 216546 223750 235276 251504 254937 256874 257396 260491 260894 261574 269415 282932 285468 285632 286002 287458 300349 304278 307849 316050 317518 321681 325125 341801 344464 347269 347729 352543 352704 359204 363077 369240 370442 374704 378428 383098 384481

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 14 zu je 20000, 64 zu je 10000, 122 zu je 5000, 224 zu je 3000, 598 zu je 2000, 1676 zu je 1000, 2878 zu je 500, 5866 zu je 300, 139540 zu je 150 RM.

Sport vom Sonntag

Hochland SA. gewann den Führerpreis

Eindrucksvoller Auftakt der NS.-Winterkampfspiele

Einen schönen Auftakt fanden die NS.-Winterkampfspiele in Oberhof mit dem Patrouillenlauf um den Wanderpreis des Führers. Ueberraschend mußte sich dabei der Preisverteidiger, SS-Oberabschnitt Süd mit einem Platz zufriedengeben. Sieger wurde die Siegermannschaft von 1936, SA.-Gruppe Hochland, die ein herborragendes Rennen lieferte und vor der NSKK.-Obergruppe Süd und dem SA.-Hilfswerk Nordwest einkam. — Das Skirennen der Hitler-Jugend, das ebenfalls am ersten Tage ausgetragen wurde, brachte einen Sieg von Koch (Bayerische Ostmark) vor Eichhorn (Thüringen) und Finger (Schlesien).

Zu einem zweiten Triumph kam die SA.-Gruppe Hochland auch in der zweiten Staffel am Schlußtage der Kampfspiele. Die 5×8-Kilometer-Meldestaffel wurde von dieser Mannschaft nach schwerstem Kampf gegen den SS-Oberabschnitt Süd 6 gewonnen. Einen glanzvollen Schlußakkord brachte das Spezialspringen. Toni Eisgruber begrub seine Siegesaussichten durch einen Sturz beim zweiten Sprung. Sieger wurde Alfred Stoll (NSKK.-Obergruppe Süd) vor H. Lantschner (SA.-Hilfswerk Nordwest) und Ludescher (SS-Sammelstelle).

Wieder Felix Kaspar

Wie Herber-Baier ihre Weltmeisterschaft verteidigten.

Die beiden Hauptwettbewerbe der Berliner Eislaufveranstaltungen sind vorüber. In beiden Weltmeisterschaften gelang es den Titelverteidigern, ihre Meisterschaft zu behalten. Bei den Männern hatte zwar der Engländer Sharp nach dem Pflichtlaufen noch knapp vor Kaspar (Wien) geführt, mußte sich dann aber beim Kürlaufen der unerhörten Ueberlegenheit des Weltmeisters beugen. Auf dem dritten Platz endete der elegante Wiener Alward, der unseren jungen deutschen Läufer Horst Faber (München) nur mit knappstem Abstand auf den vierten Platz verwies. Fabers Platz ist sehr ehrenvoll, konnte er doch so gute Läufer, wie den ungarischen Meister Tertak und den Engländer Tomlins hinter sich lassen.

Bei der Paarlauf-Weltmeisterschaft hatte sich alles auf den Kampf zwischen den beiden führenden Paaren, den Titelverteidigern Herber-Baier, und dem Wiener Paar Geschwister Pausin gefaßt gemacht. Ueberraschend konnte in diesen Kampf noch das deutsche Paar, Inge Koch und Günther Noack, eingreifen, die einen sicheren dritten Platz eroberten und dabei das englische Ehepaar Cliff und die ungarischen Geschwister Szekrenyessy hinter ließen. Der Sieg des deutschen Meisterpaares war knapp, aber eindeutig, so daß sie jetzt also zum drittenmal hintereinander die Weltmeisterschaft erobert haben.

Dramatische Endrunde in Prag

Deutschland verlor auch den zweiten Kampf gegen Kanada

Die Eishockey-Weltmeisterschaft in Prag war diesmal wirklich reich an dramatischem Geschehen. Dabei hat sich die deutsche Mannschaft über Erwarten gut gehalten und sich unter den vier Ersten behauptet. Nach dem knappen 1:0-Sieg über Ungarn waren die Deutschen durch Beschluß des Veranstalters in die Schlußrunde gekommen. Die Auslosung brachte das Ergebnis, daß Deutschland in der Vorschlußrunde noch einmal gegen Kanada anzutreten hatte. Auch dieses Spiel sah zwei gleichwertige Gegner, und erst vor Schluß war es ein Zufallstreffer, der Kanada in Führung brachte und gleichzeitig die Entscheidung des ganzen Kampfes erzielte.

Vorher hatte Schweden mit 2:0 über die Schweiz gesiegt und sich damit den fünften Platz in dem Turnier erobert. England gewann mit 1:0 das andere Vorschlußrundenspiel gegen die Tschechen und wurde damit als neuer Europameister Gegner des Titelverteidigers Kanada in der Schlußrunde, während Deutschland sich mit den Tschechen um den dritten und vierten Platz auseinanderzusetzen hatte.

Im Kampf um den dritten und vierten Platz lieferten sich Deutschland und die Tschechoslowakei einen schönen Kampf, aus dem die Tschechen mit 3:0 Toren als Sieger hervorgingen.

Zwei Ringersiege über Polen

Zwei prachtvolle Siege feierte unsere Nationalmannschaft der Amateurringer in Polen. In Königshütte wurde der erste Länderkampf im griechisch-römischen Stil gegen Polen ausgetragen und mit 7:0 Punkten gewonnen. Müller, Brendel, Schäfer und Schweickert kamen dabei sogar zu Fallsiegen über ihre Gegner. — Am Vortage war in Krakau eine westpolnische Auswahl Gegner unserer Amateure. Auch diese Mannschaft verlor sämtliche Kämpfe, so daß das Endergebnis hier ebenfalls 7:0 für Deutschland hieß.

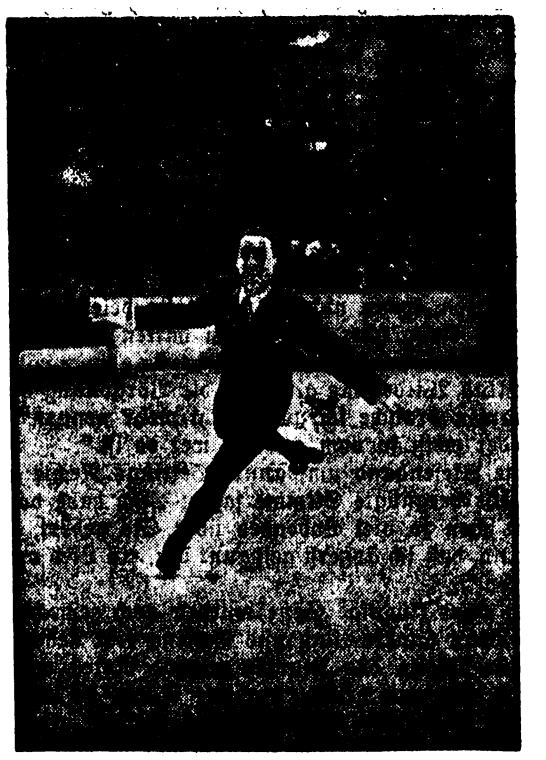
Schon drei Fußballgaumeister. Nach den Spielen des Sonntag stehen jetzt bereits drei Gaumeister im Fußball fest. Es sind dies neben dem schon bekannten schlesischen Meister Vorwärts-Rasensport-Gleiwitz noch Schalke 04 in Westfalen und SC. Stettin in Pommern.

Deutscher Radballsieg. In Chemnitz fand ein Radball-Länderkampf zwischen Deutschland und der Schweiz statt. Obwohl die deutschen Weltmeister Schreiber-Blersch eine Niederlage durch ihre großen Rivalen Osterwalder-Galbler (Schweiz) mit 1:5 einstecken mußten, gewann Deutschland doch den Länderkampf durch die Frankfurter Schulz-Rudolph.

Deutsche Rodelmeister. In Friedrichroda gaben die Kämpfe um die deutsche Lenkrodel- und Skeleton-Meisterschaften folgende neuen Meister: Zweisitzer-Lenkrodel: Karl und Fritz Baumbach (Friedrichroda). Skeleton: Dr. Herborn (Mainz), Zweisitzer-Lenkrodel (Frauen): Benzing-Müller (Friedrichroda).

Kanada wurde Weltmeister. Im Schlußkampf um die Eishockey-Weltmeisterschaft in Prag standen sich der Titelverteidiger Kanada und die englische Mannschaft gegenüber. Diesmal gingen die Kanadier ganz aus sich heraus und gewannen das Endspiel sicher mit 3:1 Toren.

Hedy Stenuf gewann in Berlin. Das im Rahmen der Berliner Weltmeisterschaftskämpfe ausgetragene Frauen-Kunstlaufen um den Großen Preis von Berlin gewann die frühere Wienerin Hedy Stenuf (USA.) vor den Oesterreicherinnen Nürnberger und Putzinger, denen die deutsche Meisterin Lydia Veicht auf dem vierten Platz folgte.



Felix Kaspar wieder Kunstlaufweltmeister. Weltbild (M)

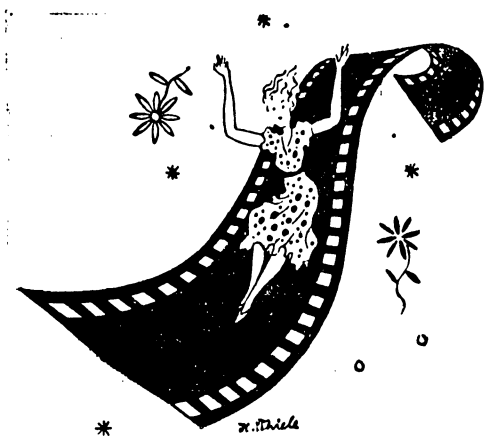
Lokales

Gedenktage für den 24. Februar.

1500: Karl V., deutscher Kaiser (1519—56), in Gent geb. (gest. 1558). — 1786: Der Altertumsforscher Wilhelm Grimm in Hanau geb. (gest. 1859). — 1809: Der preußische Generalfeldmarschall Edwin Hans Karl Freiherr von Manteuffel in Dresden geb. (gest. 1885). — 1875: Reichsarbeitsführer Generalmajor Konstantin Hierl in Parsberg (Oberpfalz) geb. — 1918: Rußland nimmt die deutschen Friedensbedingungen an. — 1920: Adolf Hitler entwickelt in der ersten Massenversammlung der NSDAP. im Festsaal des Hofbräuhauses in München die 25 Thesen des Parteiprogramms. — 1931: Der ehemalige Großherzog Friedrich August von Oldenburg in Schloß Rastede gest. (geb. 1852).

Sonne: A.: 6.59, U.: 17.28; Mond: A.: 3.20, U.: 11.42.

Filmvolkstag 1938



○ Zum Filmvolkstag 1938, der am 27. Februar in weit über 2200 deutschen Filmtheatern stattfindet, hat die Reichsfilmkammer eine künstlerisch reizvoll ausgestattete „Film-Fibel" herausgegeben, die zum Preise von 10 Rpf. in den Filmtheatern erhältlich ist. Gegen Erwerb dieser „Film-Fibel" hat jeder Volksgenosse am Filmvolkstag freien Eintritt zu den außerhalb der normalen Spielzeit angesetzten Filmvorführungen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur das Filmtheater besucht werden kann, bei dem man die „Film-Fibel" erworben hat.

Unser Bild zeigt jene junge Dame, die sich nach den Anfangsbuchstaben der „Film-Fibel" „Fifi" nennt, wie sie am Schluß der vielen lustigen Erlebnisse in den deutschen Filmateliers ausruft: „Die Filmfahrt ist zu Ende. Ich weiß mehr als tausend Bände, daß ich jetzt, beim Zeitunglesen, sagen kann: Dabeigewesen!"

Der Entwurf der „Film-Fibel" stammt von Fritz Horstmann, die Zeichnungen schuf Herbert Thiele, die Verse Gert von Zitzewitz.

Der Riesengebirgs-Verein

hielt am gestrigen Abend seine Jahreshauptversammlung ab, die vom Vorsitzer, Dir. Karpe, geleitet wurde. Sein eingehender Jahresbericht brachte einen Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit und konnte der Redner betonen, daß der Verein ein starkes Anwachsen der Mitgliederzahl zu verzeichnen hat, die durch die Werbewirkung von Postamtmann Döring erfolgte. So kann der Verein mit 214 Mitgliedern in das neue Vereinsjahr gehen. Nach einem Gedenken an die verstorbenen Vereinskameraden, gab der Vorsitzer bekannt, daß die Monatsversammlungen sich gut eingeführt haben und daß an diesen stets interessante kleine Vorträge geboten werden. Die Trachtengruppe hat sich gleichfalls gut entwickelt und sorgt für die Unterhaltung unserer Bädegäste. Sein Dank galt besonders dem Trachtenschulzen Nave und allen Mitgliedern u. konnte er im Anschluß Konditormeister Baehr die Ehrenurkunde des Vereins überreichen, der zum Ehrenmitglied der Ortsgruppe berufen wurde. Diese Ehrenurkunde zeigt am Kopf das Habmichlieb, das ja nunmehr 50 Jahre das Vereinsabzeichen des RGV. ist. — Ein sehr nettes Tischbanner wurde hierauf enthüllt, das neben dem Vereinsabzeichen, das Wappen unserer Stadt ziert. — Dem Kassenbericht des Herrn Kroppenstädt folgte d. Entlastung desselb. u. die Wahl des Herrn Döring zum Schriftführer, sowie Herrn Ing. Hofmann zum Wanderführer und Berufung derselben in den Beirat. Herr Hofmann bat um rege Beteiligung für die von ihm ausgeschriebenen Wanderungen und wurden nunmehr noch Herr Stadt-Oberinspektor Mende und Ing. Hofmann zu Kassenprüfern wiedergewählt. — Ueber die Vorbereitungen zum Vereinstag des Riesengebirgsvereins in Bad Warmbrunn gab Dir. Karpe einige kurze Ausführungen und ergriff hierauf Dir. Nave das Wort zu seinem Vortrag, der die RGV.-Mitglieder nach Madeira führte. Herrliche Lichtbilder unterstrichen das Gesagte, aus dem zu entnehmen war, daß KdF. wohl die schönste Einrichtung unseres Reiches ist. Hier lebt die wahre Volksgemeinschaft, die uns zu jeder Zeit zusammenführt und hält. — Mit den Worten des Dankes an den Redner, beschloß Dir. Karpe die Jahreshauptversammlung des RGV.

Krummhübel.

Glück hatte das Boberröhrsdorfer Molkereiauto. In der scharfen Kurve am Hotel „Goldener Frieden" kam es ins Rutschen und ging rückwärts, durch das starke Geländer hindurch, in den starken Steilhang hinab. Mit seinen Vorderrädern blieb es aber am Bürgersteig hängen und konnte nach Stunden aus seiner gefährlichen Lage befreit werden, ohne daß wesentlicher Schaden entstanden ist.

Goldberg.

Schlittenfahrt in den Tod. Das vier Jahre alte einzige Töchterchen des Bauern Bruno Bormann in Probsthain stürzte beim Rodeln vom Schlitten und geriet unter einen Lastschlitten. In diesem Augenblick rückten die Pferde an, und der Lastschlitten ging über das Kind hinweg. Der Tot trat binnen wenigen Minuten ein.

Bad Warmbrunn's Zukunft

Bad Warmbrunn das Bad mit Blumen — Warmbrunns Fremdenheime judenfrei — 10000 Mark für Fremdenwerbung — Verschönerung des Stadtbildes.

Das Städtische Verkehrsamt hatte am gestrigen Montag durch seinen Dezernenten, Stadtrat Pg. Kluge, interessierte Persönlichkeiten des Gaststätten- u. Fremdenheimgewerbes eingeladen, in der die Vertreter der Stadt- und Badeverwaltung über die Aufgaben im Fremdenverkehr im Jahre 1938 sprachen.

Zu dieser Sitzung, die wohl auch die Allgemeinheit in vielen, zur Aussprache kommenden Programmpunkten interessieren dürfte, und die wir deshalb in größerem Rahmen wiedergeben, hatten sich zahlreiche Volksgenossen eingefunden.

Stadtrat Kluge eröffnete die Versammlung mit dem Gedenken an den Führer und Reichskanzler u. wies bei dieser Gelegenheit auf die Rede unseres Führers vor dem Reichstag in Berlin hin. In seinem Tätigkeitsbericht zeigte Stadtrat Kluge, daß das ihm unterstellte Städt. Verkehrsamt in seinem nur einjährigen Bestehen bereits wesentliche Mitarbeit an dem Aufbau unseres Bades leisten konnte. Wie ja bereits unser großer Reichskanzler in seiner Reichstagsrede hervorhob, ist zu jeder, dem Volke nutzbringenden Arbeit, eine Mitarbeit des ganzen Volkes nötig; so appellierte Pg. Kluge auch an die Mitarbeit aller Bad Warmbrunner Volksgenossen beim Aufbau unseres Bades. Gigantische Zahlen konnte der Reichskanzler in seiner Rede am Sonntag auch über den Aufstieg des Fremdenverkehrs in unserem Vaterland melden. Und wenn auch Warmbrunn im Vorjahr 18 Proz. mehr Fremde in seinen Mauern beherbergen konnte, wie die Jahre zuvor, so zeigte sich eben, neben der intensiven Werbearbeit des Verkehrsamtes, hierin besonders auch der große wirtschaftliche Aufstieg unseres Vaterlandes. Mit allen, dem Amt zur Verfügung stehenden Mitteln hat es die Fremdenverkehrswerbung übernommen. So wurde die Anschaffung eines Briefstempels besorgt, der nun auf aller aus Warmbrunn herausgehender Post für unser Bad Reklame machen wird, so hat man in den Berliner Untergrundbahnhöfen leuchtende Werbeschilder anbringen lassen, laufen in vielen deutschen Tageszeitungen Inserate und wurden über 150 Zeitunge fortlaufend mit Pressemitteilungen versorgt, in denen das Verkehrsamt die Leser in den deutschen Gauen **über die** Vorteile einer Kur in Bad Warmbrunn und über die reichen Veranstaltungen unterrichtet. Und reichhaltig waren wirklich im Vorjahr die Veranstaltungen. Stadtrat Kluge wies nur auf die großen sportlichen Darbietungen im Stadion, das Sportfest des WSV., das Reit- und Springturnier, das Mannschafts-Schießen, das Tennis-Turnier usw. hin, und gab bekannt, daß manche Veranstaltungen bis zu 8000 Zuschauer nach Warmbrunn brachten. Daneben waren aber auch zahlreiche gesellige Veranstaltungen, brachte das Theater sehr gute Darbietungen, und sorgte die Verwaltung für eine durchgreifende Verschönerung unseres Bahnhofes, der in seiner jetzigen Form zu einem netten, schmucken Empfangsgebäude geworden ist, und auf dessen Bahnsteig im kommenden Sommer noch größerer Blumenschmuck angebracht werden wird. Im übrigen ist ja Warmbrunn gerade hierin führend geworden. Die alljährlichen Blumenwettbewerbe werden weiter durchgeführt. Viele Häuser werden daher wieder ihre Fenster mit Blumen zieren und die Einrichtung der Kammermusikabende, der zahlreichen geselligen Veranstaltungen im Winter usw. bringen nunmehr auch dem Gast im Winter Unterhaltung und Zerstreuung. Die verschiedenen Rundfunkreportagen sind wohl mit die besten Werber für unser Bad, und daß Warmbrunn mit seiner ausgezeichneten Kurkapelle sich viele neue Freunde geworben hat, ist bekannt. In diesem Sommer wird hier eine große „Schubert"-Woche durchgeführt, und wird auch in den Schulen und im Füllnerwerk ein Konzert veranstaltet. So zeigt sich auch hier, daß das Verkehrsamt mit seinen ausgearbeiteten Plänen für den Sommer bereits ein umfassendes Programm aufgestellt hat, von dem wir weiter untenstehend noch einiges verraten.

Im Anschluß an die Ausführungen von Stadtrat Kluge, ergriff Bürgermeister Lubczyk das Wort, der betonte, daß Warmbrunn in seinem durchgreifenden Ausbauprogramm stark behindert wird, durch die aus der Systemzeit übernommenen Schuldenlasten, die aber systematisch abgedeckt werden, sodaß der einstige Schuldbestand von 850 000 Mk. auf 580 000 Mk. gesenkt werden konnte. Dennoch geht die Stadtverwaltung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln an die Verschönerung und den Ausbau unserer Stadt und die für uns so wichtige Fremdenwerbung heran. Der Vermögensbestand unserer Stadt konnte durch Geländeankauf usw. von 35 000 Mk. auf 162 000 Mk. erhöht werden. Leider muß aber die Stadt auch heute noch Beträge in ihren Etat einsetzen, die sich weniger produktiv auswirken, die aber durch frühere Vereinbarungen übernommen wurden. So muß die Stadt alljährlich 15 000 Mark als Zuschuß für die Aufbauschule zahlen.

Ziemlich bedeutende Beträge müssen für die Unterhaltung des Strandbades, des Füllnerparkes (6000 Mark), des Stadion und allein 10 000 Mark für die Straßenbeleuchtung ausgegeben werden. Gerade bei dem letzten Betrag wird mancher einsichtige Bürger verstehen, daß eben die Straßenbeleuchtung noch nicht so ausgebaut ist, wie wir sie uns wohl alle wünschen. Bürgermeister Lubczyk versprach aber, daß auch hier sukzessive am Ausbau weiter gearbeitet wird. Natürlich immer im Rahmen der allgemeinen Einnahmen. Mit dem Ausbau der Heinrich-Rösel-Straße über die Otto-Finsch-Straße in der Front der Hornstraße plant die Stadt eine weitere Verschönerung unseres Warmbrunner Westens.

Am 1. Mai werden wir, wie wir ja schon mitteilten, das städt. Verkehrsamt, das Reise- und Verkehrsbüro und die Badeverwaltung im „Bazar" finden. Während das Reise- und Verkehrsbüro, wie bisher, die Fahrkarten-Ausgabe, die Auskünfte für Verkehrsverbindungen usw. übernimmt, behält das städt. Verkehrsamt lediglich seine bisherige Tätigkeit bei: Propaganda für unseren Ort und Programmgestaltung zur Unterhaltung der Gäste und Einheimischen. Daneben bleibt die Tätigkeit der Badeverwaltung in ihrem jetzigen Rahmen, d. h. alle die gräfl. Verwaltung betreffenden Angelegenheiten, wie Kurkarten-Ausgabe, Badekarten-Verkauf und die zahlreichen anderen Obliegenheiten.

Mit großem Interesse wurde aufgenommen, daß in den neuen Verkehrsplan der Stadtverwaltung nur diejenigen Häuser aufgenommen werden, die sich freiwillig bereiterklären, in Zukunft Juden nicht mehr aufzunehmen. Bürgermeister Lubczyk gab hier mit allem Nachdruck zu verstehen daß die Stadtverwaltung alles daran setzten wird, **daß auch unser Bad — judenrein** — wird. Für diese Gäste steht nach wie vor das Jüdische Hospiz zur Verfügung und können sie in ihrem Kreise dort Erholung suchen. Inwieweit jene Gäste zu den Veranstaltungen zugelassen werden, steht noch nicht fest. Eins kann aber gesagt werden, daß die meisten deutschen Bäder heute bereits keine Juden mehr aufnehmen, und daß diese Bäder alle nur Vorteile damit hatten. Warmbrunn wird sich also in guter Gesellschaft befinden, wenn es sich von diesen Gästen befreit.

Die Erweiterung der Jugendherberge wird gleichfalls in Angriff genommen, da in diesem Heim zahlreiche Lehrgänge stattfinden, die namhafte Beträge für die einheimische Wirtschaft abwerfen. Der Ausbau der Bahnhofs- und Alte Hirschberger Straße ist geplant. — Bürgermeister Lubczyk gab dann nochmals kurz Aufklärung über das neue Ortsstatut und wies darauf hin, daß hier die Hausbesitzer keine Befürchtungen zu hegen haben, da die Stadtverwaltung sich natürlich nur in gesetzlichem Rahmen an die Hausbesitzer wendet u. dann auch nur, wenn ein wirklicher Vorteil für den Gewerbetreibenden oder Besitzer vorliegt.

Nach dem Referat unseres Bürgermeisters, ergriff der Sachbearbeiter des Städt. Verkehrsamtes, Pg. Hainke, das Wort, der in temperamentvoller Art den Erschienenen die Arbeit und Aufgaben dieses Amtes vor Augen führte. Er wies darauf hin, daß sich zahlreiche Veranstaltungen und Reisegesellschaften Bad Warmbrunn in diesem Jahr zum Ziel gesetzt haben. So werden wir anläßlich des Turn- und Sportfestes in Breslau mit einem Massenbesuch von Turnern u. Sportlern aus dem Reich rechnen können. Ferner kommen wieder mehrere Reisegesellschaften in den Ort und hat sein Amt mit einem großzügigen Programm für Unterhaltung jeder Art gesorgt. Er bat aber — wohl mit Recht — hier um regste Unterstützung bei den interessierten Kreisen, denn es darf und kann nicht vorkommen, daß man in Bad Warmbrunn dauernd davon spricht: es wird hier nichts geboten; und wenn die Verwaltungen Feste und Darbietungen aufziehen, dann fehlen gerade die Kreise, die nach Veranstaltungen schreien.

Als eine neue Attraktion werden wir — wie übrigens schon vor längerer Zeit von unserer Zeitung vorgeschlagen wurde — ein großes Nachtfest am Warmbrunner Strandbad erleben. Daneben sehen wir natürlich die üblichen Großveranstaltungen, wie das Mannschafts-Schießen, Fußballspiele, Reit- und Springturnier, Tennis-Turnier, usw. Ferner wird unser Kurtheater wieder das beste bieten und die Kleinkunstabende veranstalten. Bekannte Persönlichkeiten der Kunst werden im Rahmen einer schlesischen Bädertourné gewonnen und zur Unterhaltung unserer Gäste beisteuern.

Die zahlreichen Fremden der angrenzenden Luftkurorte sollen in noch größerem Maße nach Warmbrunn gezogen werden. Bereits jetzt besuchen uns ja fast täglich die Omnibusausflügler aus Krummhübel, Schreiberhau usw. Man will für diese Gäste aber Veranstaltungen bieten, damit sie länger als die kurzen Mittagsstunden bei uns bleiben und sich bei uns wohlfühlen. Hier wäre es angebracht, mit den Omnibusgesellschaften eine planmäßige Werbung zu vereinbaren und die Fahrten nach Warmbrunn zu legen, wenn eben gerade eine Großveranstaltung in Warmbrunn ist.

50 000 Bildpostkarten sind durch die Post hergestellt und werden in verschiedenen Orten des Reichs zum Verkauf kommen. Das in unserem heutigen Anzeigenteil gezeigte Werbezeichen Bad Warmbrunns soll auf jeden Briefbogen und Umschlag kommen und damit für Warmbrunn werben. Kurz, das Verkehrsamt läßt nichts unversucht, um positive Fremdenwerbung zu treiben, die eben nicht nur Fremdenwerbung von Badegästen ist, sondern auch der Werbung von Erholungsgästen und Durchreisenden dient. Der reiche Beifall, der Herrn Hainke für seine interessanten Ausführungen dankte, zeigte, daß diese anscheinend auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Stadtrat Kluge erteilte nunmehr dem Leiter der Badeverwaltung, Badedirektor Nave, das Wort, der mit wenigen Worten die Ausführungen seines Vorredners unterstrich und dann bekanntgab, daß in einer vorausgegangenen Besprechung der Leiter des Gaststätten- und Fremdenbeherbergungsgewerbes und der Badeverwaltung beschlossen worden ist, neben den bisherigen Pauschalvergünstigungskuren noch eine weitere Pauschalkur einzuführen, die es ermöglicht, den Gästen alles das zu bieten, was sie in einem gepflegten und guten Fremdenheim wünschen.

Dir. Nave gab dann die Pläne der Badeverwaltung bekannt und zeigte, daß mit dem Abriß „Weiße Rose“ und dem „Goldenen Stern“ im Vorjahr der Anfang zum Ausbau des neuen Stadtinnern begonnen wurde. Dort, wo jene Häuser standen, ersteht nunmehr ein ansehnlicher Schmuckplatz, und wo der nunmehr zum Abriß kommende „Goldene Greif“ steht, wird bald eine weitere Grünanlage erstehen. Mit dem Abriß des „Weißen Schwans“ auf der Wilhelmstraße beginnen die Vorarbeiten für den Ausbau der Abrundung unserer „Quellenhof-Anlagen“ und der Neubau des Moorbades. Es wird nicht mehr lange dauern, und der unschöne Schornstein auf der Klosterstraße wird auch der Spitzhacke zum Opfer fallen. Dann beginnt hier eine weitere Modernisierung unserer Bäderanlagen, die damit vorbildlich für ganz Schlesien sein werden. Neben den mustergültig eingerichteten Thermalbädern wird Warmbrunn dann auch ein mit allen Schikanen der Neuzeit eingerichtetes Moorbad haben, in dem das bekannte „Hochgebirgsmoor“ den Gästen zur Kur gereicht wird.

Die Häuser „Goldener Pfeil“ und „Germania“ sind an die Landesversicherung abgegeben und treten damit aus der Konkurrenz der Fremdenheime, die „Preuß. Krone“ ist ein gut aussehendes Geschäftshaus geworden, und die Badeverwaltung beweist mit diesen Bauten, daß auch sie das ihrige tut, nunmehr tatkräftig mitzuwirken, Warmbrunn wieder an erste Stelle unter alle schlesische Bäder zu bringen, eine Stelle, die es früher Jahrhunderte eingenommen hatte.

Stadtrat Kluge, der zum Beginn der Versammlung noch die Vertreter des Gaststätten- und Beherbergungsverbandes, Dr. Seibolt-Breslau und die Herren Brendel und Preskop aus Hirschberg bzw. Schreiberhau begrüßen konnte, beschloß die Versammlung mit einem Dank an den Führer, dem es ja letzten Endes zu verdanken ist, daß auch wir in unserem Bade so durchgreifende Aufbauarbeit leisten können.

Aus aller Welt

Zwei Segelflieger zusammengestoßen. In der Nähe von Nancy stießen während einer Flugveranstaltung zwei Segelflugzeuge in der Luft zusammen und stürzten ab. Die beiden Segelflieger wurden auf der Stelle getötet. Bei dem Führer eines der abgestürzten Flugzeuge handelt es sich um den französischen Segelflugrekordmann und Segelfluglehrer Martin.

Italienisches Flugzeug abgestürzt. Eine zweimotorige italienische Maschine ist auf dem Fluge zur Teilnahme am dritten internationalen Wüstenfluge in der Nähe von Rom abgestürzt, wobei die fünf Insassen den Tod fanden.

„Admiral Scheer“ in Bilbao. In Bilbao traf als erstes deutsches Kriegsschiff seit der Befreiung der Stadt von der bolschewistischen Herrschaft das Panzerschiff „Admiral Scheer“ von Ferrol kommend ein. Die Stadtverwaltung Bilbaos veranstaltete einen Empfang zu Ehren der deutschen Gäste. Die Mitglieder der deutschen Kolonie sind zu einer Besichtigung unseres Panzerschiffes eingeladen.

Große Ueberschwemmungen in USA. Im Staate Arkansas fielen bisher 24 Menschenleben den Ueberschwemmungen der Flüsse zum Opfer; 43 Personen wurden verletzt, 8 werden noch vermißt; über 3000 verloren ihr Obdach. Der Gesamtschaden geht in die Millionen.

denk daran - stehe nicht abseits!

Die ersten Fliegen erwachen

Kaum sieht die Frühlingssonne wieder auf die Welt herab, durch die Luken auf die Böden, durch die Fenster in die Ställe, da regt sich allenthalben wieder das Leben. Die ersten Fliegen erwachen! Den Winter hindurch lagen sie erstarrt in den Winkeln und Ecken, auf Fenstersimsen, Dachbalken, irgendwo. Viele wurden als leblos und tot mit dem Staub hinausgekehrt. Die liegenblieben, begannen in der ersten Sonne, sich zu regen, die Starrheit löste sich. Sie bewegten die Füße und krochen ein wenig weiter in die wärmende Sonne hinein — und schließlich rührten sie auch die wieder geschmeidig gewordenen Flügel und lärmen und brummen hungrig in der warmen Frühlingssonne.

Ein römischer Schriftsteller, der vor fünfzig Menschenaltern lebte, Verfasser einer Naturgeschichte, meinte darin mit all der Gutgläubigkeit und Unbefangenheit seiner Zeit, tote Fliegen könnten wieder zum Leben gebracht werden, wenn man sie in die Sonne legte und von ihr bescheinen ließe. Aber auch die längste Sonnenbestrahlung wird keine wirklich tote Fliege wieder zum Leben erwecken können — Gott Lob, denn die Folgen für die arme Menschheit wären nicht auszudenken! Nur die in der Herbst- und Winterkälte erstarrten Fliegen erwachen wieder zum Leben, wie es ebenso die Falter und Schmetterlinge, Schnecken, Fische und Frösche, Fledermäuse, Murmeltiere, Siebenschläfer, Hamster und Igel tun.

Aber kaum tönt uns Menschen das erste Fliegengesumm in die Ohren, da erwacht auch gleichzeitig wieder unsere sommerliche Abneigung gegen diese Störenfriede, Quälgeister und Gesundheitsfeinde. Die Fliege, die manche Leute den Winter über mit heimlichem Aberglauben am Leben ließen, weil sie als „Brotfliege“ immer ausreichendes Brot verbürgen soll, muß jetzt in den ersten Frühlingstagen ihr Leben lassen. Kampf den Fliegen!

Handelsteil

Berlin, 21. Februar.

Kursbesserungen

Die Haltung des Aktienmarktes nach dem großen Rechenschaftsbericht des Führers war zuversichtlich. Bei freundlicher Grundstimmung und lebhafterem Geschäft ergaben sich Kursbesserungen bis zu 1,5 Prozent. Die Farbenaktie war eines der wenigen Papiere, die in schwächerer Haltung verkehrten. Chemische Heyden, Kokswerte, Harpener und AEG. waren fest. Am Rentenmarkt hielt die starke Nachfrage an. Die Umschuldungsanleihe befestigte sich auf 95,75, die Altbesitzanleihe auf 132,70. Beachtlich war der Umsatz in Konsolidierungsanleihen.

Der Geldmarkt war weiter leicht. Blankotagesgeld war teilweise auch unter 2,37 Prozent zu haben. Am Devisenmarkt führten die Vorgänge im englischen Kabinett zu einer leichten Abschwächung des Pfundes. Sehr fest war die Haltung der Lira.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.

Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).

Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominierski.. Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn..
Anzeigenpreisliste Nr. 4. D. A. 1. 38.: 463.

Wettermeldungen

aus dem mittleren Riesengebirge

morgens 7 Uhr **22. Februar 1938**

Ort	Witterungszustand	Temp.	Schneehöhe	Ski	Rodel
Jugendkammhaus Adolf-Spindlerbaud.	w. bewöl.	—7	190	gut	gut
Peterbaude					
Wiesenbaude					
Hain-Giersd.	heiter	—2	30	mäßig	gut
Baberhäuser	„	—6	38	sehr gut	sehr gut
Saalberg	„	—5	25	gut	gut
Agnetendorf	„	—3	25	„	„

Die Anzeigen-Annahme
für das bekannte Familienblatt
» DAHEIM «
(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet) befindet sich in unserer
Geschäftsstelle
Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3.
Fernruf 215

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen für den **Personalanzeiger des Daheim bei uns** abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich.

„Warmbrunner Nachrichten“
„Herischdorfer Tageblatt“

Totentafel

Gustam Kamm, Wachtmeister, Hirschberg.
Minna Höptner, geb. Hain, 68 J., Hirschberg.
Anna Klose, verw. Hoffmann, geb. Pohl, 65 J., Hirschberg.
Wilhelm Franz, Färbermeister, 88 J., Hirschberg.
Hugo Schubert, 49 J., Schönau.
Anna Adler, geb. Rudolph, 62 J., Schmiedeberg.
Ottokar Eberhardt, Landger.-Präs., Schreiberhau.

Aufruf!!

an alle
Warmbrunner Hoteliers, Fremdenheimbesitzer
und
Geschäftsleute!

Keine Fremdenheimrechnung, kein Briefbogen, kein Briefumschlag darf in Zukunft unser Bad verlassen, ohne das obige Werbezeichen unseres Bades. Die Werbung für unser Bad wird Ihnen leicht gemacht. Zu tausenden verlassen die Geschäftsbriefe unseren Ort und alle sollen Werbemittler für Bad Warmbrunn werden. Eine billigere und durchgreifendere Reklame gibt es aber nicht, denn der Eindruck dieses Werbezeichens kostet Sie nicht einen Pfennig.

Jeder Warmbrunner Volksgenosse ist an der Entwicklung unseres Bades interessiert, denn jeder hat seinen Vorteil.

Bei Aufgabe Ihrer neuen Drucksachen kommen Sie zu uns, wir bedienen Sie mit geschmackvollen, neuzeitlichen Drucksachen, zu den bekannt preiswerten Bedingungen. Jeder „Eindruck“ des „Warmbrunner Werbezeichens“ erfolgt bei Aufgabe der Drucksachen kostenlos.

Verlag und Buchdruckerei
P. Fleischer's Erben
Bad Warmbrunn - Voigtsdorfer Str. 3
Fernruf 215

Plakate
modern und wirkungsvoll
nur aus der
Buchdruckerei P. Fleischer

NSDAP

NSV.
Jeden Dienstag Mütterberatung. — Jeden Dienstag und Freitag Nähstube. — Jeden Mittwoch Zellenleiter-Zusammenkunft in der Geschäftsstelle.

NSLB., Kreisabschnitt Bad Warmbrunn.
25. Februar, 16 Uhr, „Rosengarten“. Pg. Brückner spricht.

Kreisfrauenschaftsleitung Hirschberg.
Die nächste Kreisarbeitstagung findet am Dienstag, den 1. März, im Stadttheater statt. Näheres wird noch bekanntgegeben. Die Schulung der Ortskindergruppenleiterinnen ist bestimmt am 23. Februar zur gewohnten Stunde im Paulanerbräu.

NSDAP., Ortsgruppe Bad Warmbrunn.
22. 2. Oeffentliche Versammlung, 20 Uhr, im „Schlesischen Adler“. Es spricht der Reichsredner Pg. Fruelingsdorf, Köln, über das Thema „Deutschland u. d. weltpolitische Lage“.

Deutsches Frauenwerk Bad Warmbrunn.
28. 2. Ein heiterer Abend des Deutschen Frauenwerks. Beginn 20 Uhr im „Schlesischen Adler“. Eintritt frei.

Deutsches Frauenwerk, Abtl. Jugendgruppe.
Nächster Heimabend Mittwoch, den 23. 2., 20 Uhr, Berufsschule (Kath. Schule).

Weshalb
Scholtz-Kaffee?
Weil er vorzüglich und stets frisch ist.

Das hat geholfen! Auch ihre hartnäckigen **Sommersprossen** und Hautunreinigkeiten werden durch Dr. Druckreys **Drula Bleichwachs** restlos beseitigt
Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken
Schloßapotheke

Jetzt Frühjahrskur
Ein altbewährtes Blutreinigungsmittel, das auch auf Leber, Galle u. Bauchspeicheldrüsen günstig wirkt, ist
Schoenenbergers Löwenzahnsaft
Vorrätig im Reformhaus
Reformhaus Kaliss
Am Quellenhof

Stempel
erhalten Sie preiswert in der
Buchdruckerei Paul Fleischer

Dein Heimatblatt
die
Warmbrunner Nachrichten
Herischdorfer Tageblatt